

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 39 (1. Blatt)

Donnerstag, den 1. April 1915

43. Jahrgang.

1815

Bismarck

1915

Dem eisernen Kanzler.

Es rollen und branden die Wogen einer gewaltigen Zeit,

Wie Sturmwind brausen die Tage über die Erde weit,

Ist das der Sturm, der sonst uns jeglichen Frühling bringt,

Den jungen den feurigen Reiter, der jauchzend den Winter bezwingt?

Der um die flammenden Ostern die Gräfte des Codes zerbricht,

Der dem Tod das Leben entreißet und es leitet zum Licht?

Ist das der Frühling, der junge, der Sieger in brausender Schlacht,

Dem zu Füßen sprießend und sprossend jungfrö das Leben erwacht?

Wohl, er kam. Er kam und er beugte den Winter in junger Kraft,

Nun ist er des Reiches Meister und wirkt und schafft.

Aber, kam er auch brausend und rüttelnd an Giebel und Turm,

Sein Sturm ward überlöst von einem größeren Sturm,

Von einem gewaltigen Sturme, darunter die Erde bebte,

Der die Herzentiefen erschütterte, wo ein Mensch nur bei Menschen lebt,

Wohl klingen aus seinem Brausen manch ein dunkler Ton,

Der klingt, eine klagende Stimme, zu Gottes Thron,

Aber viel andere Stimmen jauchzen hinaus in den Sturm

Und brausen wie Glockengeläute von Turm zu Turm:

Die Stimmen singen und sagen: Gott Dank mit Herz und Hand,

Der große Dinge uns tat, segnend das deutsche Land.

—, Während wir also schauen der Zeiten großes Geschehn

Und ersten vertrauenden Sinnes durch diese Tage gehn,

Während die Helden im Felde über uns halten den Schild,

Tritt mahnend vor unsre Seele eines Gewaltigen Bild,

Er, der vor hundert Jahren im Frühlingsturne kam,

Er, der wie ein mächtiger Adler den Flug zur Sonne nahm,

Er, der wie ein Sturm im Lenze durch die Lande gebraust,

Leben wird er, solange noch ein Deutscher in deutschem Lande haust,

So lang noch auf deutschem Herde wärmend die Flamme loht,

Er, der den Frühling uns brachte nach langer langer Not.

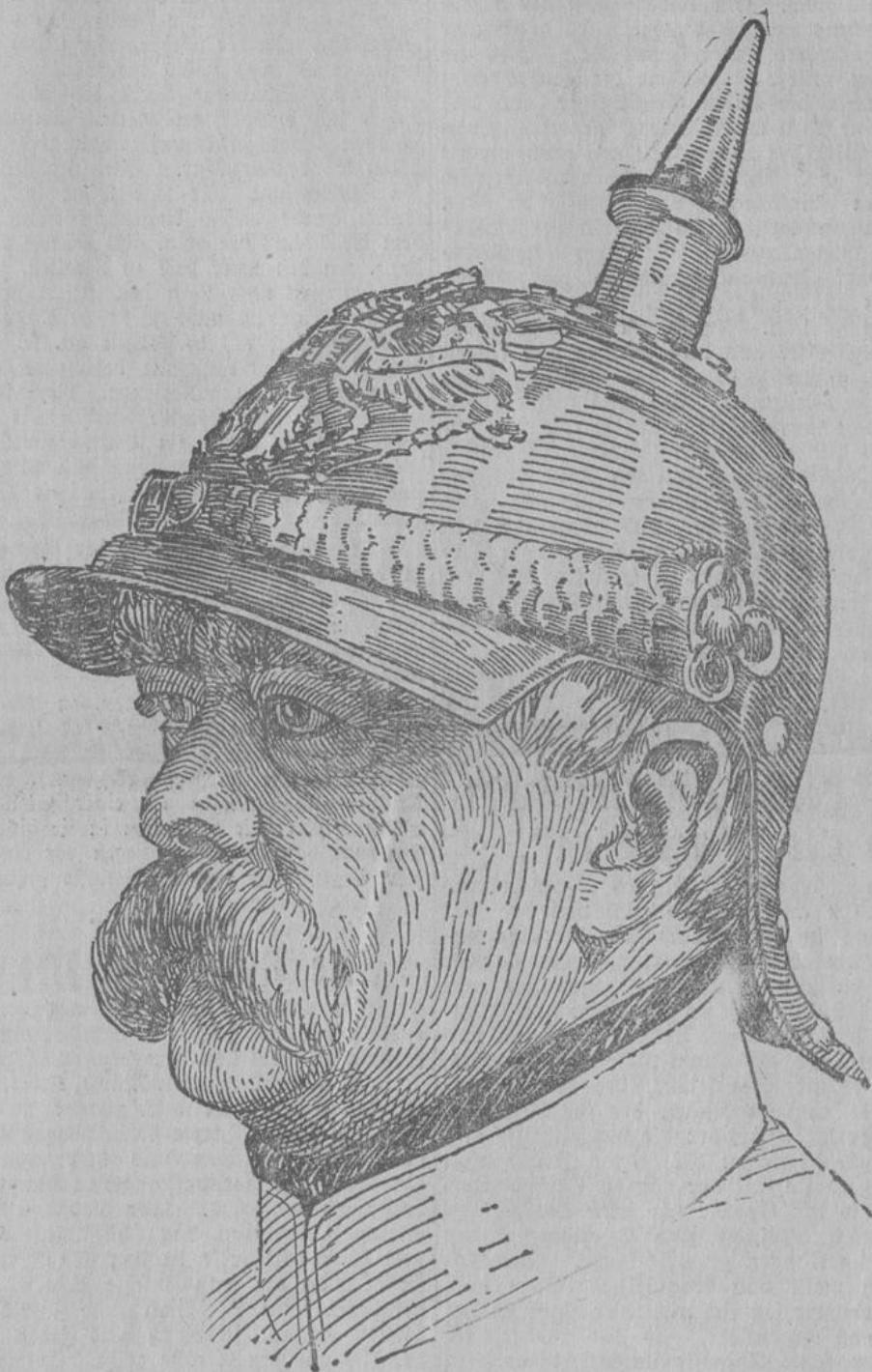
Wohl singen von deutschen Helden tausend Lieder und mehr

Aus jungen Tagen und ferne aus grauen Zeiten her.

Aber wo immer erklinge deutscher Helden Lied, Von ihm wird man singen und sagen: Einst war ein Schmied,

Der war ein Meister der Schmiede vor allen Meistern gut,

Der wußte wie keiner zu schüren deutscher Herzen Glut.



Bismarck

Und fiel sein Hammer nieder in wuchtigem Fall. Das klang wie Wogenbranden und Donnerhall.

Er war der Meister, des lange wir sehnuchtsvoll geharrt,

Er schlug mit seinem Hammer zagende Herzen hart,

Die Zwietracht schlug er in Ketten. Ein ehernes Band,

Ein heiliges, hat er geschmiedet um deutsches Land,

Er schmiedete die Krone dem Kaiser in Feuersglut

Aus Liebe und Kraft und Vertauen und deutschem Herzensblut.

Noch lebt sein Geist. Wir nehmen von seiner Kraft,

Nun wir beschirmen sollen was er geschafft. Wir zogen, ein Volk von Brüdern einmütig in den Streit,

Das heilige Erbe zu wahren aus großer Väter Zeit.

Wir ziehen dem Lichte entgegen, Bismarck, und denken dein:

Wir wollen den Hammer führen, doch nimmer der Ambos sein.

Uli.

Nicht Worte, mögen sie noch so Klang- und stimmungsvoll geprägt werden, vermögen den 1. April, den hundertsten Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck, so festlich zu begrüßen, wie die Großtaten, die unser Volk in Waffen in diesem Kriegs- und zugleich Bismarckjahre vollbringt. Sie sind so unvergänglich und so unvergänglich wie Bismarck, unser Volksheld ohnegleichen. Keine würdigere, ehrenrührende Bismarckfeier kann es geben, als den Beweis, den die deutsche Nation zur hundertsten Wiederkehr des Bismarckgeburtstages erbringt, daß sie den Bismarckwillen

Macht und zum Siege bestift, um das von Bismarck mitgeschaffene Werk der deutschen Einheit gegen eine ganze Welt von Feindschaft zu behaupten und das Schicksal des Deutschen Reiches für die Zukunft sicherzustellen.

Bismarck und der Krieg gehören zusammen. Dieser Krieg wird der deutsche genannt. Mit gutem Recht. Denn darauf kommt es unsern Feinden in dem Kriege zu allererst an, zu vernichten, was das deutsche Volk durch Bismarck geworden ist: ein einiges großes freies Volk, das sich seinen Platz an der Sonne errungen hat, das sich über Bismarcks Zeit hinaus mit den Kräften des Geistes, des Willens und der Wirksamkeit Bismarcks frei fortentwickelt, in voller Gleichberechtigung mit jedem andern Weltstaate. Bismarck hat nicht bloß das Deutsche Reich bauen, schmieden und hämmern helfen, sondern auch das deutsche Schwert hat er geschmiedet und geschärft. Er hat das deutsche Volk gelehrt, mit denselben Mitteln, womit Einheit und Macht begründet, womit Kaiser und Reich hergestellt worden sind, das Gewonnene zu erhalten. Bismarck ist, um einen Ausdruck jenes auf ihn anzuwenden, der Zwingherr zur Deutschtum.

Mit Blut und Eisen hat sich die Deutschtum vom Gepräge Bismarcks ihr Recht auf Staats- und Weltgeltung erkämpft, mit Blut und Eisen muß sie jetzt dieses Recht wider die, die es jetzt anzufechten wagten, nochmals durchsetzen. Dies hat Bismarck vorausgesehen. Er kannte unsre Reider und Feinde zu gut, als daß er wägen konnte, sie würden unsre wunderbar wachsende Machtposition fortan unangefastet lassen. An Bismarck wollten sie in diesem Kriege mit Rache nehmen. Darum hat Bismarck das Schutz- und Trutzbündnis mit Österreich-Ungarn geschlossen. Darum hat er rastlos an unsrer Kriegsvorbereitung gearbeitet. Darum hat er bis an sein Lebensende gemahnt, diese schewige Stärke durch die Einigkeit unüberwindlich zu gestalten. Vor 27 Jahren, in seiner letzten großen Reichstagsrede vom 6. Februar 1888, hat er das Wesen des Weltkrieges um das Deutschtum gekennzeichnet. Damals sagte er vorher, wie der Krieg, der nun gekommen, beschaffen sein werde, beschaffen sein müsse, um ihn siegreich zu bestehen. Der Krieg, so erklärte er, müsse mit der ganzen Wirkung der Volkskraft geführt werden. Es müsse ein Volkskrieg sein, der mit der Begeisterung geführt werde, wie der von 1870, wo wir ruhmlos angegriffen wurden.

Solcher Krieg, genau im Sinne Bismarcks, ist heute Ereignis. Und er wird beweisen, daß Bismarck noch in unserm Volke lebendig ist und mit dem, was er dem deutschen Volke an Tatwillen eingepflanzt hat, weiterwirkt. Bismarck lebt als wesentliche Siegeskraft der Volksmacht, die wir in diesem Kriege einsetzen. Was wären wir ohne ihn, ohne seinen völkischen Eisenwillen, ohne seinen Todesmut, ohne sein nationales ehernes Selbstbewußtsein, ohne sein Gottvertrauen, ohne seine vaterländische Pflichttreue bis zum letzten Atemzuge und über den Tod noch hinaus, ohne das Bismarcktum, das in Fleisch und Blut des Deutschtums übergegangen ist!

Das gewaltigste Sturmgebräuse, das ein Krieg je hat erleben lassen, Schmetterschall, Donnerhall, Wogenprall, spielt erschütternd und erhebend die Begleitmusik zur Bismarckfeier. Das Bismarckjahr und das Kriegsjahr gleichen einander an Größe. Ein wahrhaftiges Bismarckjahr ist unser Kriegsjahr. Wiederholen würde heute Bismarck, was er aus dem Felde 1866 seiner Frau schrieb: „Unsre Leute sind zum Küssen“, oder 1870: „So gutes Blut wie das unsrer Soldaten ist selten in der Welt.“ Daß solche Bismarckworte nun wieder Wahrheit sind, das ist das herrlichste Flamen-, Ehren- und Gedächtniszeichen für den hundertsten Bismarcktag.

Aus der Kriegszeitung eines Reservekorps:

Freudestrahlend sieht man an einem Februartag die Rheinländer durch die Straßen von A. ziehen, soll doch das Regiment nach der Ruhe mit Hindernissen eine wirkliche Ruhezeit bekommen. Doch um 6 Uhr heißt es in A. „Alarm“ und eilig geht's zur Jungburg. Wie wir hören, waren die Franzosen in unsere Gräben eingedrungen, aber zwei Kompanien haben sie bis auf einen Graben wieder hinausgeworfen und dabei 100 Gefangene gemacht. Uns bleibt die Aufgabe, den vom Feinde noch besetzten Graben zu nehmen. Von der Jungburg rücken wir durch den Zufahrtgraben bis in die Nähe des S. . . . Wäldchen, wo das Gepäck abgelegt wird. Den jungen Mannschaften schlägt das Herz, aber die Ältern mahnen sie zur Ruhe. „Meine Handgranatentruppe vor!“ ruft der Kompanieführer, Oberleutnant Henne. Ja, das ist eine Elitegruppe. Mit leuchtenden Augen stehen die Werfer, die sich freiwillig gemeldet haben, vor ihrem Führer. Der biedere Bayer namens Kaiser, neben dem leichtlebigen Wehrmann Christ und dem Kriegsfreiwilligen Rod mit seinem Kindergepäck.

Es ist 2 Uhr nachmittags. Zwei Handgranaten von unseren Leuten geworfen, geben das Zeichen zum Angriff. Die Werfer drängen bis auf 20 Meter an den vom Feinde besetzten Graben heran. Eine Handgranate nach der anderen fliegt in den feindlichen Graben und entfesselt das Jammer und Stöhnen bringt an unser Ohr. Auch von unseren Getreuen fallen manche. Der tapfere Bayer und der Kriegsfreiwillige liegen verwundet am Boden. „Sandfäden her!“ ruft Oberleutnant Henne und der Führer schleift selbst mit anderen Leuten etwa 100 Sacke heran, die von Hand zu Hand weiter gegeben und aufgeschichtet werden. Durch die Schutzwehr werden die Verluste bedeutend verringert. Der Wehrmann Christian liegt vor der Beseitigung des feindlichen Grabens und wirkt andauernd seine Granaten. „Sonn, die so!“ ruft er in Kölner Platt, und ähnliche Ausdrücke folgen jedem Wurf. Es gelingt uns jedoch nicht, den Feind in der Nacht aus dem Graben zu werfen und das feindliche Infanteriefeuer dauert, wenn auch ohne größere Wirkung, in der Dunkelheit an.

Beim Morgengrauen melden sich Pioniere mit Handgranaten, und der tapfere Christian nimmt mit ihnen seine Arbeit wieder auf, diesmal aber mit größerem Erfolg, wie lautes Stöhnen im feindlichen Graben beweist. Unsere Leute sehen einzelne Franzosen aus dem Graben klettern und fliehen. Im Augenblick sind die übrigen aus ihrer Stellung heraus und laufen übers Feld auf den feindlichen Graben zu. Von den anderen Seiten dringen Sachen durch eine unserer Kompanien verstärkt, unauffallend vor. Die fliehenden Feinde werden von den Bundesbrüdern niedergemacht. „Hände hoch! Nieder die Waffen!“

Es ist, als hätten die Franzosen den Aufstand verstanden, denn viele von ihnen folgen ihm. Etwa 150 Mann, darunter einige Offiziere, ergeben sich und zwei Maschinengewehre bleiben in unseren Händen. Der Graben ist angefüllt mit gefallenen und verwundeten Franzosen und die Strecke dahinter ist mit ihnen bedeckt. Aber auch die Reichen der Rheinländer und Sachsen weisen Büden auf. Von den 8 Tapferen des Handgranatentrupps ist nur einer unverwundet zurückgekehrt. Als aber zwei Tage nach dem heißen Kampf der Kompanieführer wieder Freiwillige für den Handgranatentrupp vortreten ließ, waren sofort wieder die entstandenen Lücken geschlossen.

Bilder der Tätigkeit der Pioniere in den Kämpfen geben die folgenden Berichte. Die Pioniere, die in früheren Feldzügen, ja bis zu Beginn dieses Krieges als eine Art Hilfsarmee galten, haben in dem Stellungskampf eine führende Rolle übernommen. Sie haben nicht nur die Leitung bei dem Ausbau der Stellungen und sind technische Berater und Gehilfen der übrigen Waffen, sondern häufig sind sie es, die der Infanterie mit den modernsten Zerstörungsmitteln, wie Minenwerfer, Sprengwerfer, Handgranaten u. a. den Weg bahnen. Wie große Dienste sie hierbei durch den sie belebenden Offensivgeist sogar im selbständigen Angriff auf ihre Kühnheit und die gewandte Handhabung ihrer Kampfmittel bewundern, leisten können, beweisen die folgenden Zeilen.

..... In Erwartung eines feindlichen Angriffes war das Stellungskommando, soweit es nicht an anderer Stelle tätig war, alarmbereit. Handgranaten waren zurecht gelegt. Zwischen 12 und 2 Uhr nachmittags machte der Pionier Rods, der nach vorne beobachtete, die Wahrnehmung, daß Franzosen durch den rechten Flügel der vorgeboogenen Zwischenstellung in die Artilleriestellung oberhalb der Pionierunterstände eindrangen, ohne Widerstand zu finden, da dieser Teil der Artilleriestellung nur von einzelnen Infanteristen besetzt war.

Daraufhin gingen Unteroffizier Dreuer, die Gefreiten Brune und Kosterhaken, sowie die Pioniere Rods, Weigel, Rosenbild und Kubat vor, verteilten sich und waren in den von Franzosen bereits besetzten Gräben Handgranaten, deren fürchterliche Wirkung zu sehen war, keiner der Franzosen wagte den Kopf hochzuheben! Ein Offizier stand aufrecht im Graben und holte durch die Zwischensstellung immer mehr Leute heran, um sich an der Schwach besetzten Stelle festzusetzen und weiter durchzuwachen. Schließlich wurde er durch eine wohlgezielte Handgranate zertrümmert. Daraufhin machten die durch die Zwischenstellung noch heran kommenden Franzosen kehrt, und Pionier Rods ging mit Handgranaten bis dicht an den Grabenrand vor. Ein französischer Infanterist rief ihm entgegen: „Bardon! Bardon! 15 Jahre alt“, worauf die gesamte noch

lebende Besatzung von 34 Mann von den Pionieren gefangen genommen wurde. Rods und Kosterhaken hatten noch die schwere verwundeten Leute aus dem Graben heraus. Durch den sofort angeführten Handgranatenangriff wurden die Franzosen im Graben niedergebunden, die noch andringenden, besonders nach zielbewusster Beseitigung ihres tapferen führenden Offiziers, zurückgeschlagen, und so der Angriff an dieser Stelle niedergebunden. Sollte man den Franzosen Zeit lassen, so wäre der Graben nur unter schweren Verlusten wiederzugewinnen gewesen. Der Erfolg wurde mit einem Gefallenen (Pionier Kubat) und zwei Verwundeten erkauft. Sämtliche Leberlebenden wurden, mit Ausnahme des Unteroffiziers, der das Eisener Kreuz 1. Klasse bereits erworben hat, für den mit Schneid und Kaltblütigkeit durchgeführten Angriff zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen.

Aus der Kriegszeitung eines Reservekorps:

Den Franzosen war es gelungen, einen Teil des Schützengrabens des Regiments . . . zu nehmen und sich dort einzurichten. Die tapfere Bedienung des Scheinwerfers und der Minenwerfer hatte treu auf ihrem Posten ausgeharrt und den Heldentod gefunden. Der Graben mußte wiedergewonnen werden. Leutnant Frohheim vom Pionier-Bataillon stellte den völlig erschöpften Pionierkommando von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens mit über 1000 Sandfäden bis zu dem vom Feinde besetzten Stelle wieder her. Am Nachmittag griff Vizefeldwebel Esmond vom Pionier-Bataillon mit einer Sturmkompanie und Handgranaten von rechts an, während Leutnant Frohheim gegen den Feind rückte. Nachdem der Leutnant die erste Handgranate geworfen hatte, räumte der Gegner das erste Schützengrab, nach der zweiten das zweite Loch. Ein Uebersteigen der feindlichen Deckung war nicht möglich, da der Gegner sie von rückwärts unter Feuer hielt. Jetzt gewann aber unsere Infanterie die Feuerüberlegenheit über die obere Grabenlinie, und das weitere Vorgehen wurde unter Mitwirkung von zwei Infanteristen möglich. Inzwischen machte sich auch die Wirkung unserer vortrefflich schießenden Artillerie und des von den Pionieren ausgeübten beiderseitigen Drückes geltend. Von Traversen zu Traversen vordringend, warf Leutnant Frohheim mit seinen Pionieren 25 Handgranaten. Das wurde den Franzosen zu viel. Zuerst ein dann gruppenweise rückten sie aus dem Graben und floger über das offene Feld in der Richtung ihrer eigenen Gräben zurück. Während dieser regellosen Flucht wurden sie unter starkem und erfolgreichem Feuer aus dem Pionierkommando genommen. Gleichzeitig rückten Teile des Infanterieregiments . . . unter Führung des Hauptmanns Bressen vor, und es gelang, den ganzen Graben unter auffallend niedrigen Verlusten unsererseits wieder zu erobern. Wir verloren 5 Mann, während die Franzosen ungefähr 300 einbüßten, der ganze Graben lag voll von ihren Toten und Verwundeten.

Unsere Pioniere haben hier wieder einmal gezeigt, welch glänzender Mut und Zäherdrang in ihnen steckt.

Aus der „Winterschlacht in der Champagne“.

Der nachfolgende Brief des Hauptmanns Dr. gibt ein anschauliches Bild von der Art der Kämpfe in der Champagne, die eine ununterbrochene Kette glänzender Taten unserer Truppen darstellen. Mitte Februar hat dort das zähe Ringen zwischen Deutschen und Franzosen um jeden Fußbreit Landes begonnen, und seitdem gehören die Namen Souain, Perthes, Re Mesnil und Beaumont, die den Kampffeldern am nächsten liegen, der Geschichte an. So wie der Briefschreiber die Verhältnisse und die Kampfbedingungen bei seinem Truppenteil schildert, sind sie auf der ganzen Gefechtsfront gewesen, die der Gegner für seine immer wieder erneuten Versuche zum Durchbrechen der deutschen Stellungen gewählt hatte. Der Angriff ging meist von französischer Seite aus, aber der Gegner sah sich nicht nur einer starken Verteidigung gegenüber, an der bisher im allgemeinen seine Angriffe unter fürchterlichen Verlusten für ihn zusammenbrachen, sondern an unermüdlichen Gegenstößen schloß er den kraftvollen Offensivgeist unserer Truppen, der sich selbst da betätigte, wo es Mühe genug kostete, sich gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner zu halten. „Ich schreibe mit Stolz und bewegt“ jagt der Briefschreiber, der mitten im tobensten Kampf stand, und bewegt wird auch der Leser sein, der in der beschriebenen Schilderung die furchtbare Größe der Kämpfe in der Champagne ahnt.

Das Regiment hat einfach übermenschliche Anstrengungen hinter sich. Wir kamen seinerzeit nach A. Der Divisionsführer eröffnete uns, daß wir alsbald in die Stellung der . . . kämen. Wir gingen mit Gutmütigkeit heran. Mein Kommandeur und ich kamen am Nachmittag nach dem Unterstand im tiefsten Granatfeuer. Sowas von Granatfeuer hatte ich in meinen kühnen Träumen nicht vorstellte.

Bereits am ersten Abend und folgenden Vormittag hatten wir Verluste. Aber wir waren doch zuversichtlich und hofften auf bessere Zeiten. Am nächsten und den folgenden Tagen immer dasselbe Bild. Vor- und nachmittags „Trommelfeuer“, wie der fachtechnische Ausdruck für das feindliche Schlag auf Schlag erfolgende Artilleriefeuer hier lautet. Auf unseren Unterstand hatte es die schwere Artillerie abgefeuert. Wir konnten nicht herauskriechen, ohne große Gefahr zu laufen, von den herumschwebenden Granatsplittern getroffen zu werden. Telefonleitung nach vor und hinten war fast immer gestört. Daher stets Ungewißheit. Am zweiten Abend erhielten wir die Meldung, daß rechts von uns beim Infanterieregiment A. die Franzosen durchgebrochen wären. Leider kamen sie so in unseren Verbindungsgraben und flankierten A. unsere Stellung. Später kamen noch Minenwerfer hinzu, die unseren rechten Flügelkompanien schwere Stunden bereiteten. Aber die Kompanien bielten bewundernswürdig stand. Sobald die Franzosen unter dem Schutze der Rauch-

vollen ihrer Granaten vorrückten und dicht vor der Stellung sichtbar wurden, flüchteten unsere braven Kerls die Gewehre in der Hand und jedesmal wurden die Franzosen unter furchtbaren Verlusten zurückgeworfen. Sobald die französische Infanterie zurückflüchtete — es war schauerlich anzusehen — schloß ihre eigene Artillerie in sie mit aller Macht hinein, um sie so wieder vorzutreiben. Einmal kamen die Franzosen in den rechten Flügel unserer Stellung, aber kaum waren sie drin, kletterten unsere Leute mit blutunterlaufenen Augen vor Wut und Erregung wieder vor und machten alles nieder. Da die Franzosen uns fortwährend angriffen, war an irgend eine Abklingung nicht zu denken. Alles vom Regiment war draußen und kämpfte. Als Reserve hatten wir noch eine Kompanie.

Am vierten Tage brachen die Franzosen auch links von uns durch und nun mußte das tapferste Bataillon einem Angriff von vorn, von beiden Flanken und vom Rücken abwehren. Herr Oberst, ich schreibe jetzt mit Stolz und bewegt, wir haben die Stellung gehalten. Kein Zoll breit Boden hat der Franzose bekommen. Hierbei schwerer Bajonettkampf. Major B. kämpfte mit vier Fronten. Das 3. Bataillon ging zur Unterstützung im heftigsten Granatfeuer vor. Viele fielen, aber die Franzosen wurden abgewehrt. Wir standen im Unterstand: auf einmal kam ein Artillerieoffizier herein und rief erregt, die Franzosen kämen. Wir hatten nichts da, außer den Gefechtsordnungen. Wir glaubten nicht daran. Aber kaum waren wir draußen, da sahen wir die ersten etwa 20 Schritte vor uns. Mein Kommandeur sammelte sofort alles, Telephonisten pp., was Gewehr tragen konnte und schickte mit uns aus. Wir empfingen die Franzosen mit wohlgezielten Schüssen. Mein Kommandeur schloß allein drei nieder. Es war ein aufregender Moment. Ich lief dann so schnell ich konnte zur Reservekompanie und holte Verstärkung heran. Die Franzosen kamen da nicht weiter vor. In der nächsten Nacht kam ein Garde-regiment an und nahm die Stellung rechts von uns ein. Schneidige Kerls die Garde! Sie haben sich brillant geschlagen. Am Morgen des nächsten Tages fiel unser von uns allen vergötterter Kommandeur. Ein Granatsplitter traf ihn ins Gesicht. Er war sofort tot. Ich persönlich werde diesen Augenblick nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren. Es gehörte alle Energie dazu, um den Kopf hoch zu behalten. Kurz vorher hatte er nach vorn den Befehl geschickt, daß er Verstärkung nicht mehr habe, er sehe aber die Lage nicht als verzweifelt an, hoffe fest, daß das Regiment Gelegenheit bekommen werde, eine glänzende Tat zu vollbringen. Nach festestem ununterbrochenem Kampfe wurden wir dann vorgestern abend durch ein Gardebataillon abgelöst. Wir übergeben die Stellung dem Regiment voll und ganz, so, wie wir sie seinerzeit übernommen haben.

Der Brigadeführer der Garde, dem wir in den letzten Tagen unterstanden hatten, schickte uns einen Zettel mit den Worten: „Freue mich sehr, daß Regiment tapfer Stellung voll und ganz behauptet hat.“ Ueberhaupt war er rührend zu uns.

Ich möchte nicht vergessen, zu erwähnen, daß uns die Artillerie in aller aller Lob erhabener Weise unterstützt hat. Ohne sie wäre es nicht so gegangen. Sie schloß so vorzüglich, daß, sobald Truppenansammlungen an einer Stelle gemeldet wurden, sofort die Granaten in sie hineinschlügen. Tausende von Franzosen liegen vor der Stellung. Der Gegner hat schwere Verluste gehabt.

Die Russen in Memel.

Der Königsberger „Karlsmorgen Zeitung“ entnehmen wir folgende Schilderung der Befreiung Memels von dem Einbrüche der Russen: Es ist Sonntag (21. März), Karfreitag. Keine Glöde klingen, kein Kirchgänger zu erblicken. Einzelne verschüchterte Menschengruppen stehen vor den Haustüren und besprechen ängstlich die Vorgänge der vergangenen Nacht und des vergangenen Tages. Von 2 bis 4 Uhr nachmittags wiederum das häßliche, nervenaufpeitschende Geknalle in den Straßen. Wieviel Opfer mag die wahnwitzige Schleiße bereits gefordert haben? Auch nach 4 Uhr streifen Posten herum, schreiend und jeden anrufend, der sich auf der Straße zeigt. Sofern der Verletzte nicht gleich stirbt, knallt der Schuß. 5 Uhr. Wir ist, als wenn ich ein dumpfes Dröhnen höre. Ich stürze die Treppe hinauf nach dem Boden und öffne dort ein Fenster. Wahrhaftig, südlich von Memel, kaum eine Meile entfernt, Kanonendonner. Kommt Befreiung? Die Dunkelheit bricht schnell herein, angestrengt laufend sehen wir im Dunkeln. Jetzt bald nach 7 Uhr rollendes Geschützfeuer, Schreien in den Straßen. Deutlich höre ich von der Friedrich-Wilhelm- und Börsenstraße her Hurrarufe. Deutsche Signalführer schmettern, Hurra, die Unfern sind da! Ich stürze in die Stube und verlaufe den mich meinen, dann den andern im Hause. Das Geschützfeuer rollt andauernd. Wie kagen, an die Mauern geknallt, dringen unsere Truppen vorwärts. Was von den Russen Widerstand leisten will, wird niedergelegt. Unauffallend flüchten die Soldaten die Albauer- und Simon-Dach- und Schützenstraße hinab nach dem Bahnhof, dem Schützenhaus, der Kaserne. Wo sich Russen eingenistet haben, werden sie durch Schnellfeuer bald vertrieben und niedergemacht. Auf dem Bahnhofe werden viele Zivilisten, Verwundete, Pfleger und Pflegerinnen aus dem Seminar, das als Lazarett diente, befreit. Wäghäuser in der Alexanderstraße Geschützfeuer, Geschrei und Kommandostimmen. Um 9 Uhr fallen an den verschiedensten Stellen der Stadt Geschützschüsse. Nach 10 Uhr Gefang in der Albauer Straße. „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“, jauchzt es durch die Hauptstraße. Ist Memel frei? Dann immer wieder Schüsse. Am andern Morgen nach Tagesgrauen sind wir auf den Weinen. Ja, Memel ist frei! Ich gehe nach der Albauer Straße. Das erste, was mir in die Augen fällt, sind tote Russen. Zahlreich liegen sie da, die meisten durch den Kopf oder durch die Brust geschossen. In einer Stelle liegt neben dem erschossenen Pferde ein russischer Feldwebel. An einer andern Stelle liegt

ein Zivilist, unser Kohlenkutscher. Die linke Wange und Halsseite sind ihm gänzlich durchschnitten. Erst jetzt sieht den Russen zur Wehr, als seine Tochter bergewaltigt werden sollte. Da meuchelten sie ihn. An einer andern Stelle liegt ein Mütterchen, bleich, starr, auf der Brust erschossen. Einen Mann im Arbeitskleid finde ich in der Magazinstrasse, halb verschneit, erstochen. Alles überdies ist der Anblick vor dem Steintor. Etwa 15 Zivilisten, Männer, Frauen und Kinder, liegen dort. Tot, ermordet! So handeln nicht Soldaten. Das sind Räuber und Mörderbanden. Es sind die Freunde und Brüder der sich ihrer Zivilisation und Religiosität rühmenden Engländer. Freunde, Bekannte treffen sich auf den Plätzen. Freudig begrüßen sie sich, drücken einander die Hände, und Glückwünsche zur Befreiung aus vierstägigem Gefängnis fliegen hin und her. Fahnen werden herausgeholt, die Soldaten bewirten, so gut es geht.

Ueber die Schreckenstage in Memel.

meldet der Kriegsberichterstatter der „Post-Zeitung“: Bis jetzt haben amtliche Feststellungen in über hundert Fällen sinnlose Morde, sowie Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen festgelegt. Die Verschleppten schwanken im Alter von 4 Tagen und 82 Jahren. Auch die Frau eines Landwehmanns mit 12 Kindern war darunter; das jüngste Kind war vor 4 Tagen geboren, es starb unterwegs. Unterdrücklos wurden die Menschen aus den Häusern geholt, um als Kugelfang vor den Truppen hergetrieben zu werden. In Rimmerst wurde eine 75jährige Frau morgens um 6 Uhr von Kosaken aus dem Bett geholt und im Gend in den eiligen Frost hinausgejagt. Einer Müllerin in dem gleichen Dorf ging es genau so, sie wurde als Kugelfang vor den Kosaken hergetrieben. Als sie hinter den Wald kamen, hörte ein deutsches Maschinengewehr auf, zu feuern, sowie sie sich näherten. In Rumpischen bei Memel lagen nach dem Abzug der Russen 12 erschossene Zivilisten auf der Straße. Sie waren als Kugelfang mitgenommen worden. Die Schrecken und die Pfleger des Krankenhauses wurden an der Wand aufgereiht, um erschossen zu werden. Einige verwundete Russen, die in ihrer Pflege gewesen waren, verhielten dies im letzten Augenblick. Der 72jährige, Hausbesitzer Hinz, der 63 Jahre alte Eschallus, der 82 Jahre alte Lehrer Schmidt, sowie ein 17jähriger Schweizer wurden ohne den leinsten Grund ermordet. In Clemmendorf, 4 Km. von Memel, wurde das alte Gutshauspaar Ogilvie, von dem der Mann gelähmt war, von den Russen ermordet. Die Haushälterin, die verwundet wurde, ist verschollen. Der Sohn des Ehepaares sagte aus, er hätte den Vater nicht erkannt, so zertrümmert war der ganze Schädel. Eine Kellnerin wurde von den Russen in einen Stall geschleppt und von 15 Russen vergewaltigt. Gleich gemißbraucht wurde eine 83jährige Frau. Die Tochter eines Handwerkers wurde in Gegenwart der Eltern von russischen Soldaten so lange gehändelt, bis sie tot hinfiel. Die Mutter nahm aus Verzweiflung Gift, der Vater durchschnitt sich die Pulsader, konnte aber durch einen deutschen Arzt gerettet werden. Die Frau eines Beamten wurde in Gegenwart ihres Mannes und ihrer Kinder vergewaltigt. Zwei anderen Frauen ging es ebenso. Der Berichterstatter Kosschitzki schreibt: Wieviel wären diese Dinge diesmal im Lärm der großen Schlachten und in der Scham unserer Frauen und Mädchen verschollen, wenn die Erregung über die sinnlosen Brutaltaten nicht dazu zwängen, die Wahrheit, wenn auch mit knirschenden Zähnen, zu sagen. Die Welt soll wissen, was wir an unserem Leibe zu fühlen bekommen von russischer Kultur.

Ueber die russischen Gräueltaten in Memel drahtet (der „Postischen Zeitung“ zufolge) Sven Sedin aus Königsberg dem „Kronblatt“: „Ich kam in Memel am Tage nach dem Rückzug der Russen. Die Leichen friedlicher Bürger lagen noch auf der Straße, wo sie abgeschlachtet waren. Ich habe mit einem Dutzend schwerverwundeter Zivilisten gesprochen. Unter diesen befand sich ein Junge, der einen Schlag mit einem Gewehrstoß gegen die Kehle erlitten hatte, ferner der Bürgermeister mit zahlreichen Bajonettschlägen. Der Vater eines bis zum Tode vergewaltigten jungen Mädchens sprach mit mir von den Leiden, die seine Tochter auszuhalten hatte. Die Mutter beging Selbstmord. Ein 82jähriger Lehrer wurde von einem Russen ohne Veranlassung erschossen. Wir Schweden kennen allzuviele die russischen Gewalttätigkeiten gegen Finnland, aber diese brutale Art der Kriegsführung bleibt allen zivilisierten Europäern unfählich.“

Allerlei Kriegsbilder.

Die Bedeutung der Karpathenschlacht (TU) Der militärische Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“, Major a. D. Morath meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier: Seit vielen Tagen brennt die Karpathenschlacht, die wenn man auch nicht so weit sehen darf, die Entscheidung des ganzen Krieges oder auch nur die des östlichen von dem Ausgang dieses Kampfes abhängig zu machen, so wird der Sieg in dieser Riesenschlacht die Gesamtlage stark beeinflussen. Man kann auch die Möglichkeit nicht vollständig von der Hand weisen, daß die politische Lage nach dieser oder jener Richtung hin sich anders gestalten kann. Jedem falls sprechen für Rußland. Wohl politische Gründe mit bei der Wahl gerade dieses Kampfes raumes für eine Entscheidung. Die Gedanken eines Teiles der ungarischen Intelligenz wegen sich, wie ich feststellen konnte, in dieser Richtung und in Wien äußert die Presse diese Meinung. Es liegt Grund genug für die Oberste Heeresleitung vor, den Durchbruch der Russen in die Ebene Ungarns mit a

flüchtbaren Kräfte
Ungarn hat i
und gewinnt
schiere. Die
russische Bol
liche Heeresle
Berichte hab
als Brennpu
bruchstümpe
daß es Aufst
hier eingelei
— den Bol
Feinde noch
hat in lange
des Augenbli
kunft müßen
lassen. Desh
händeren, da
Wucht geigt.
ist, desto bed
je schmaler
Gefahr ab.
den Sieger
heftigsten Sch
und Lsol
überstiegt er
Die Fortschri
Kilometer la
freutlich. Si
nach Mittelge
wegen; sie ver
zugunsten de
Angriffsstra

Der Friede

1870
1871
3741
3+7
10.
1914
1915
3829
3+8
11.

Westfa

Ramen,
schmerzlichen
damals weat
in diesem Fo
Berufslie! G
die gesamte
Erinnern
trauert, —
Auserlesung
dem die u
über die Si
heit eine W
in allen je
für uns dor
nur Liebe z
Gefreuzigte
stunde predi
verzeiht ih
fast 2000 J
immer weni
zu führen,
so leuchtend
daß und von
schwanden, i
Erde, auf d
bittlich und
Karfreitag,
länder nenn
Gedächtnis
weist, und r
der größte
indem man
Christi am
vierzig Stun
zu sich nah
Andacht wid
hundertn n
bestes Tages
schmerzer
im Jahre 6
des Todes
noch sank e
tag herab, o
schäfte und
in den ewi
geblieben, a
auch jede L
Tanz unter
„der stille
viel zu ern
besonderen
Zeremonien
hochdeutlic
Klage. Die
für diesen
und Müst
berhüllt se
schwarz, u
wieder zu
Trauert
Pr
s Ram
von beiden
nachmitta
haus der
dächtnisje
und nach h
sorget der
Pfarver en
dem Altar,
treuen W
noch für t
Stadt antra

die Linde
in ganz
den
Togler
Ite. Da
andern
n. Bleich
n. Einem
der Ma-
en. Alles
Steinfor-
Frauen
Tot, er-
aten. Das
Es sind die
ihrer Jübi-
Engländer.
den Wägen.
hander die
Belung aus
und der
Soldaten be-

Mamel
der „Boll-
feststellung
die Morde,
und Mä-
schwanken
ihren. Auch
ist 12 Kin-
kind war
unterwegs.
aus den
vor den
zu Min-
morgens
Bett geholt
hinaus-
leichen Dorf
Kugelfang
sie hinter
tisches Ma-
die sie sich
Mamel lagen
erschossene
waren als
Die Schme-
hauses wur-
erhöhen
Russen, die
verbunden
der 72-jährige
alle Sa-
der Schmitt
wurden ohne
Glenmehof,
Gutsbesitzer
gelähmt
Die Haus-
der verschollen.
us, er hätte
immer noch
erin wurde
erschleht und
gleich gemi-
Die Tod-
Gegenwart
ent so lange
die Mutter
der Vater
konnte aber
tet werden.
in Gegenwart
bergewaltig.
ebenfalls. Der
Belleidig
arm der gro-
am unserer
wenn die
altitaten nicht
nn auch mit
die Welt soll
be zu fühlen

Mamel dringt
ven Hedin

age nach dem
friedlicher
e, wo sie ab-
einem Dugend
n. Unter die-
n Schlag mit
indede erhol-
ter mit zahl-
eines bis zum
sich sprach zu
er auszuweisen
in m. o. b.
in Ruffen ohne
Schweden fen-
Gewalttätig-
ntale Art der
ten Europäern

lder.
hen, schlacht
arbeiter des
D. Morath
quartier: Seit
enschlacht, und
glen darf, die
oder auch nur
dieses Kamp-
der Sieg in
lage stark be-
die Möglich-
Hand weisen,
er oder jener
kann. Jedem
wohl politische
dieses Kamp-
die Gedanken
ntelligens be-
unte, in dieser
Presse die die-
nung für die
Durchführ. der
nt a"

fügbaren Kräften abzuwehren. In Oesterreich-
Ungarn hat immer klar die Erkenntnis gelebt
und gewirkt, daß Rußland gegen Galizien mar-
schierte. Hier lag das Kriegsobjekt für die
russische Politik und folgerichtig für die feind-
liche Heeresleitung. Die täglichen antilichen
Berichte haben uns den ganzen Karpathenkampf
als Brennpunkt der großen russischen Durch-
bruchskämpfe gezeigt. Mag man nun glauben,
daß es Rußlands letzte große Anstrengung ist, die
hier eingeleitet wurde, oder — pessimistischer
— den Boden des Kräftezerberbes unserer
Feinde noch nicht durchschimmern sehen: immer
hat in lange andauernden Kämpfen der Sieg
des Augenblicks die höhere Bedeutung; der Zu-
kunft müssen wir die andern Möglichkeiten über-
lassen. Deshalb ist es wichtig für unsere Ver-
ständnis, daß sich ein Nachlassen der russischen
Macht zeigt. Je breiter der russische Druck
ist, desto bedeutungsvoller sind seine Ausföchten,
je schmaler er wird, desto mehr nimmt seine
Gefahr ab. Der Einzelsieg kann sogar für
den Sieger eine kritische Lage bedeuten. Am
heftigsten scheint der Feind sich zwischen Lufkow
und Ussol durchsetzen zu wollen; aber noch
übersteigt er nicht die Wälle der eigenen Truppen.
Die Fortschritte im östlichen Räume des 140
Kilometer langen Kampfeldes sind recht er-
freulich. Sie gefährden die russische Zufuhr
nach Mittelgalizien und zwingen diese zu Um-
wegen; sie verbieten die Verschiebung der Kräfte
zugunsten des Durchbruchs und beleben die
Angeißkraft der verbündeten Armeen.

Der Friedensschluß ein Rechenexempel.

1870			
1871			
3741			
3+7	4+1		
10.	0.		
1914			
1915			
3829			
3+8	2+9		
11.	11.		

Friedensschluß 1871 am 10./5.
Also endgültiger Friedens-
schluß am 11. November.

Westfalen u. Rheinland.
Karfreitag.
Aachen, 1. April. Welche wehmutsvollen,
schmerzlichen und doch wieder so erhebende Ge-
danken weckt dieses Wort in uns — besonders
in diesem Jahre des Krieges und seiner herben
Verluste! Es ist ein bedeutungsvoller Tag für
die gesamte Christenheit, die heute in ernstem
Erinnern an den Kreuzestod des Erlösers
trauert, — trauert in der Hoffnung auf die
Auferstehung. — Karfreitag! Der Tag, an wel-
chem die unendliche Liebe den Sieg errang
über die Sünde, muß und soll der Christen-
heit eine Mahnung sein. Dem nachzudenken
in allen jenen göttlichen Tugenden, der sich
für uns dort auf Golgatha geopfert hat. Und
nur Liebe zu der Menschheit war es, die der
Gekreuzigte uns selbst sein schwerer Todes-
stunde predigte, als er die Worte sprach: „Herr
verzeih ihnen“. Freilich, heute nach
fast 2000 Jahren, ist bei den Menschen noch
immer wenig von jener großen, opferfreudigen
zu spüren, für die uns der Sohn Gottes ein
so leuchtendes Beispiel gegeben hat. Streit,
Haß und Verfolgung sind heute noch nicht ver-
schwunden, sie beherrschen statt der Liebe die
Erde, auf der der Kampf ums Dasein uner-
bittlich und rücksichtslos geführt wird! — Der
Karfreitag, der Freitag, wie ihn die Nieder-
länder nennen, ist in der christlichen Kirche der
Gedächtnisfeier des Kreuzestodes Christi ge-
weihet, und war bereits im vierten Jahrhundert
der größte Buß-, Wet- und Fasttag des Jahres,
indem man während der Zeit vom Verschneiden
Christi am Kreuz bis zum Auferstehungsmorgen
vierzig Stunden lang weder Speise noch Trank
zu sich nahm, sondern sich ausschließlich der
Andacht widmete. In den nachfolgenden Jahr-
hundertern nahm man es mit der Heilighaltung
dieses Tages weniger streng, so daß verschiedene
Kirchenversammlungen, besonders die zu Toledo
im Jahre 694, sich veranlaßt sahen, die Feier
des Todes Jesu von neuem einzuführen; den-
noch fand er allmählich zu einem bloßen Fast-
tag herab, an welchem sogar die weltlichen Ge-
schäfte und Werktagsarbeiten nicht ruhten. Nur
in den evangelischen Ländern ist er Feiertag
geblieben, an dem nicht nur jede Arbeit, sondern
auch jede lärmende Lustbarkeit mit Musik und
Tanz untersagt ist, so daß er dort mit Recht
„der stille Feiertag“ heißt. Der Karfreitag ist
viel zu ernst, als daß seine Bedeutung sich in
besonderen Volksgebräuchen kund gäbe. Seine
Feiern sind nur kirchlicher Art. Das alt-
hochdeutsche „Char“ bedeutet Jammer, Trauer,
Klage. Die ernstesten kirchlichen Klaglieder sind
für diesen Tag bestimmt. Glockenklang, Orgel-
und Musikbegleitung viel früher weg. Man
verhüllt jetzt noch vielerorts das Kreuzfig-
schwarz, um es erst zum Auferstehungstage
wieder zu enthüllen.

**Trauerfeier bei der Bestattung des
Pfarrer em. Bertelsmann.**
8 Aachen, 1. April. Dampfer Glockenton
von beiden evangelischen Kirchen lud gestern
nachmittag die Gemeindeglieder in das Gottes-
haus der größeren Gemeinde zu einer Ge-
dächtnisfeier für den in Kassel verstorbenen
und nach hier überführten langjährigen Seel-
sorger der evangelischen Gemeinde Aachen,
Pfarrer emer. Bertelsmann, ein. Vor
dem Altar, an dem er 43 lange Jahre in
reinem Wirken gestanden, war der Verstorbene
noch für kurze Zeit, bevor er seine letzte
Ruhestätte, aufgebahrt unter Blumen, Kränzen

und Palmen. An der Feier beteiligten sich
außer einer größeren Anzahl von Männern
und Frauen aus der Bürgergasse zwölf evan-
gelische Geistliche im Ornat, der von dem
Verstorbenen begründete evangelische Arbeiter-
verein und Vertreter der katholischen Geist-
lichkeit.

Nachdem das Einleitungsgleich „Christus, der
ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn“ erkun-
gen, hielt Herr Superintendent Schreier
aus Trier eine Gedächtnisrede, der er aus
dem Brief an die Hebräer, Kapitel 4, 9, „Es ist
noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes“,
zu Grunde legte, in dankbarem Rückblick alles
beffen gedenkte, was der Seingegangene uns ge-
wesen, mit dessen Tode ein segnetes Menschen-
leben nun seine Vollendung erfahren hat. Was
er für seine Familienangehörigen getan, siehe mit
unaussprechlichen Jügen in deren eigenem Gedächtnis
eingetragen und die Grundstimmung im Herzen
sei inniger Dank gegen Gott, der ihnen einen
solchen Vater geschenkt. Hierauf wandte sich der
Prediger an die Gemeinde, der er von 1865 bis
1908 treu gedient, nachdem er vorher 3 Jahre
lang in der kleinen Nassauergemeinde Füllens-
berg gewirkt und dort mit Erfolg den evangelischen
Gedanken vertreten hatte. Das gab hier die Ver-
anlassung, ihm den Vorzug in der Gutsav-Abtei-
Stiftung zu übertragen, daran er gegangen bis
zuletzt, und von dem er bei seiner Abschiedspredigt
am 28. Sept. 1908 bekannt, daß ihm dies Amt
von Jugend auf lieb gewesen. In aller Gedächtnis
steht seine feelfördernde Tätigkeit im Jugend-
unterricht, am Trau- und Taufaltar und am
Grabe, aber auch unter der Kanzel hat er als
Mensch zum Menschen mit liebevollen und gütigen
Worten zu seinen Gemeindegliedern gesprochen und
ihnen in allen Lebenslagen mit Rat und Tat
treu zur Seite gestanden. In den Herzen aller
lebt daher Dank für das, was er ihnen gegeben:
inneren Segen und inneren Gehalt. Von seiner
Tätigkeit nach außen hin legen auch die Bauten
des Krankenhauses, des Gemeindehauses, der Klein-
kinderschule, der Kapelle in Verge ufw. Zeugnis
ab. Nachdem er dann in den wohlverdienten
Ruhestand getreten, wobei ihm das Scheiden aus
seinem langjährigen Wirkungskreise sehr schwer ge-
worden, war es ihm vergönnt, noch 7 Jahre im
Kreise seiner Lieben in Kassel zu verleben, aber
die Liebe ist seiner Gemeinde Aachen verblieben,
der noch seine letzten Gedanken in der Todes-
stunde gegolten haben. Sein Wunsch war es,
im Tode wieder mit seinen alten lieben Amts-
brüdern auf dem heiligen Friedhofe vereinigt zu
sein; sein Andenken aber wird in Segen bleiben
nicht nur bei seinen Angehörigen und seinen Freun-
den, sondern auch bei allen Gemeindegliedern. Mit
Gebet und Segen des Vaters „Ich hab mich
Gott ergeben“ schloß die herzbevegende Trauerfeier,
worauf sich der Gedächtnis zum Friedhof in Be-
wegung setzte. Dort angelangt, nahm Herr Pfar-
rer Gieseling die Einsegnung der Leiche des
verstorbenen Amtsbrosers vor und dann rollte
Schalle auf Scholle ins Grab, in dem nun ein
müder Erdenbürger nach langer Wanderfahrt den
Ewigkeitschlaf der Auferstehung entgegenschläft.
Möge ihm die Erde leicht sein!

Aachen, 1. April. (Verschiedenes.) Bei
Störungen des Eigentums kann der Beeinträch-
tigte nach § 1004 des Bürgerlichen Gesetzbuchs
von dem Störer die Beseitigung der Beein-
trächtigung verlangen oder auch auf Unter-
lassung klagen. Der Anspruch ist jedoch
ausgeschlossen, wenn der Eigentümer
zur Duldung verpflichtet ist. Eine solche Ver-
pflichtung kann sowohl auf dinglichem als auf
obligatorischem Recht beruhen; aber auch dort,
wo öffentliches Recht in Betracht kommt,
wobei der Grund für die Einschränkung des
Eigentums nicht in privaten rechtlichen Be-
ziehungen, sondern in landespolizeilichen oder
sonstigen, aus Rücksicht auf das Gemein-
wohl oder öffentlichen Interessen getroffenen
obrigkeitlichen Anordnungen liegt, ist der
Eigentümer zur Duldung verpflichtet. Er
kann in solchen Fällen weder auf Beseitigung
noch auf Unterlassung der Beeinträchtigung
klagen.

Befanntlich hatte die Stadtverord-
neten-Versammlung vor einiger Zeit den
Ankauf von Kartoffeln durch die Stadt be-
schlossen, von denen jetzt 15 Doppelwaggons ein-
getroffen sind. Zurzeit ist man mit der Zu-
fuhr der gemühten Mengen Kartoffeln bei
den Beistellern beschäftigt; der Preis der Kar-
toffeln stellt sich auf 6,50 Mk. für den Zentner.

Mit der Aufnahme von Schwelnefleisch-
dauernware in den Privathauskochen ist man
hier gegenwärtig beschäftigt, wozu sich die
Lehrerschaft wiederum bereitwillig zur Ver-
fügung gestellt hat. Die Feststellung ist in-
sofern von Wichtigkeit, als der Stadt regie-
rungsseitig aufgegeben ist, sich derartig mit
solcher Dauernware zu versehen, daß auf den
Kopf der Bevölkerung eine Menge von Werten
von je 15 Mark entfällt; das würde einer
Summe von über 150 000 Mk. entsprechen,
doch werden wohl erhebliche Vorratsumengen
festgestellt werden können, damit von der Stadt
nicht so große Geldsummen aufgewendet wer-
den brauchen.

Gestern morgen 6 Uhr passierte unsere
Station ein Militärzug, in dem sich auch eine
größere Anzahl von Kamerader Feldgrauen be-
fanden, die durch spätere Mitteilung an ihre
Lieben bekannt gaben, daß sie wieder einmal
den historischen schiefen Heimatsturm gesehen,
als noch so mancher der Angehörigen in
Morphous Armen lag, ohne zu ahnen, daß
eben der Gatte, der Sohn, der Bruder, oder
der Vater hier durchpassierte. Als die Feld-
postkarten in den Besitz der Adressaten ge-
langten, da waren die Absender schon wieder
weit von der Heimat entfernt.

Mit dem 1. April sind die Postschalter
wieder um 7 Uhr morgens geöffnet; gleich-
zeitig beginnen die Wochenmärkte um
8 Uhr.

* Heeren, 1. April. (Das Eiserne
Kreuz.) Der Hiesigewebel Wth. Schulze-
Kump hat für Tapferkeit vor dem Feinde
das Eiserne Kreuz erhalten. Er ist der zweite
Sohn des Gutsbesizers Schulze-Kump, Heeren.

Aus aller Welt.
— Bismarck über das Eiserne Kreuz. Ein
regierender Herzog sprach sich 1870 eines Ta-
ges im Gespräch mit Bismarck tabelnd über
die allzu reichliche Verteilung des Eisernen
Kreuzes aus. Der Kanzler aber meinte: „Die
Verteilung des Eisernen Kreuzes erfolgt aus
zweierlei Gründen: entweder haben es die da-
mit Geschmückten wirklich verdient, dann läßt
sich nichts dagegen sagen; oder es wurde le-
diglich aus Gründen der Höflichkeit gegeben,
wie Euler Hofeitel und mir, und dann läßt sich
auch nichts dagegen einwenden.“ Und der her-
zogliche Tadler verstummte.

— Wie sich Bismarck selbst kurierete. Als
Student erkrankte Bismarck einmal in Göt-
tingen an ziemlich heftigem Fieber. Der Arzt,
der ihn behandelte, verschrieb ihm Chinin.
Aber gerade an diesem Tage bekam Bismarck
eine „Gutterkiste“ von daheim, die herrliche
Schlachdurst und Spärgans enthielt. Er dachte
nicht daran, Chinin zu nehmen, sondern be-
zogene mit seiner gewöhnlichen Glast zwei
Pfund Schlachdurst, machte dann einen Spa-
ziergang und kehrte zur „Nachkur“ in einem
Gasthof ein, wo er mehrere Krüge Bier leerte.
Mit der genügenden Beiführe kehrte er nach
Hause zurück und schloß sich gesund. Am näch-
sten Morgen erklärte er dem Arzt: „Gott sei
Dank, Herr Doktor, das Fieber ist verschwun-
den!“ — „Ja, ja,“ meinte der Arzt, „Chinin
ist ein außerordentlich wirksames Mittel.“
„Das mag schon stimmen,“ versetzte Herr Dok-
tor, „erwiderte der Patient, „bei mir aber
taten zwei Pfund Schlachdurst die heilsame
Wirkung.“ Der Arzt soll ein überaus geist-
reiches Gesicht gemacht haben.

**Die neuesten
Kriegsnachrichten.**
Bericht des Grossen Hauptquartiers.
W Großes Hauptquartier, 31. März.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Westlich von Pont a Mousson griffen die
Franzosen bei und östlich von Meguville, so-
wie im Priesterwalde an, wurden aber unter
schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an
einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird
noch gekämpft. — Feindliche Flieger bewarfen
gestern die belgischen Orte Brügge, Ghislendes
und Courtrai mit Bomben, ohne militärischen
Schaden anzurichten. In Courtrai wurde
durch eine Bombe in der Nähe eines Laza-
rettes ein Belgier getötet und einer verletzt.
Östlicher Kriegsschauplatz.
Das russische Grenzgebiet nördlich der
Memel ist gesäubert. Der bei Tauraggen ge-
schlagene Feind ist in der Richtung Stawdville
zurückgeschlagen. — Die in den letzten Tagen
nördlich des Augustower Waldes erneut gegen
unsere Stellung vorgegangenen russischen Kräfte
sind durch unseren kurzen Vorstoß wieder in
das Wald- und Seengebiet bei Siny zu-
rückgeworfen. Die Zahl der russischen Gefan-
gen aus diesen Kämpfen, bei Krasnodol und
nordöstlich, ist um 500 gestiegen. Bei Alimti
an der Scharwa wurden weitere 220 Russen
gefangen genommen.

**Ein französischer Divisionsgeneral
gefallen.**
(W) „Nouvelles“ meidet aus Paris: Der
Divisionsgeneral Lere ist am 15. März vor dem
Feinde gefallen.

**Sturmangriffe in den Karpathen
abgeschlagen.**
Im März 40 000 Russen gefangen.
Aus Wien wird amtlich vom 31. März
gemeldet: An der Front der Südbosnien ist
der Tag ruhiger verlaufen. In den sich öst-
lich anschließenden Abzügen dauern die
Kämpfe fort. Auf den Höhen nördlich Eisna
und nordöstlich Kainica wurden abermals
mehrere heftige Sturmangriffe, die der Feind
nachts wiederholte, abgeschlagen. Auch
nördlich des Uzkolperpases scheiterten Nacht-
angriffe des Feindes unter schweren Verlusten.
Weitere 1900 Gefangene wurden
eingebracht. An allen übrigen Fronten
hat sich nichts Wesentliches ereignet. Es fan-
den nur Artilleriekämpfe statt.
Seit dem 1. März sind in Summa
183 Offiziere, 39 942 Mann gefan-
gen, 68 Maschinengewehre er-
obert.

**Was geschieht eigentlich vor den
Dardanellen?**
(bb) Worauf es zurückzuführen war, daß
der Befehlshaber aus der Insel Tenedos,
wie aus französischer Quelle gemeldet wurde,
eine Zensur ausübte, die den Berichterstattern
die Erfüllung ihrer Aufgaben geradezu un-
möglich machte, wird jetzt ruhiger. Der Be-
richterstatter des „Telegraph“ hat Tenedos
verlassen und meldet jetzt aus Mytilene, er
habe gestern auf Tenedos erfahren, daß das
weitere Vordringen gegen die Dar-
danellen vorläufig eingestellt wer-
den würde, nur die Tätigkeit der Minenver-
nichter soll fortgesetzt werden. Es gegen
Smyrna sei zunächst keine neue Maßnahme
zu erwarten.

(W) Der Athener Berichterstatter der Wie-
ner „Neuen Freien Presse“ telegraphiert: Aus
Lemnos wird gemeldet, daß in dem Kriegsrat
der Alliierten, an dem die Admirale und

General d'Amade teilnahmen, beschlossen wor-
den sei, die Fortsetzung der Meer-
engen aufzuschieben, da die bis jetzt
vor den Dardanellen angesammelten Armeen
nicht mehr als 50 000 Mann zählten, und
die Operationen daher aussichtslos seien.
Zu diesem Aufschub habe auch die Tatsache
beigetragen, daß die Inseln vor den Dar-
danellen für die Zusammenziehung von stärke-
ren Truppenmassen wegen des Mangels an
Wasser, Futtermitteln und Wohnplätzen un-
geeignet seien und die Mannschaften auf
den Transportschiffen viel zu leiden hätten,
so daß die Gefahr von Epidemien drohe.
Daher wurde beschlossen, den größten
Teil der Truppen nach Ägypten
zurückzuführen und nur einen kleinen
Teil vor den Dardanellen zu lassen. Drei
Dampfer seien bereits nach Ägypten abgegan-
gen, auf einem von ihnen General d'Amade
mit seinem Stabe.

(bb) Im direkten Widerspruch zu dieser
Medlung steht eine solche aus London, nach
der ein neuer verstärkter Angriff
auf die Dardanellen zu Wasser und
zu Lande erfolgen soll. Auch kommen
über Rom Berichte aus Tenedos, wonach um-
fassende Vorbereitungen getroffen werden, auf
22 Dampfern aus Alexandria 60 000 Mann
Landtruppen, die sich aus Indien, Australi-
ern und Neuseeländern zusammensetzen, an
die Dardanellen zu bringen. Die Soldaten
erhalten Mundvorrat für sieben Tage See-
reise und einen zehntägigen Aufenthalt auf
türkischem Boden. In Alexandria werden
des ferneren drei Feldlager errichtet, die für
die Aufnahme von 60 000 Algeriern bestimmt
sind, welche später als Verstärkung nach den
Dardanellen befördert werden sollen.

**Wieder ein englisches Linienschiff
gesunken.**
(bb) Aus Mytilene wird gemeldet: Das
Linienschiff „Lord Nelson“, das wegen
schwerer Beschädigungen in dem Seegefecht
vom 19. März innerhalb der Dardanellen
aufgelaufen war, ist jetzt infolge des
furchtbaren Sturmes und durch
das Feuer der Türken vernichtet
worden. Die Engländer verheimlichen den
Verlust. „Lord Nelson“ war ein Linienschiff
von 19 000 Tonnen Wasserdrängung mit
einer Besatzung von 860 Mann.

Wieder zwei englische Dampfer torpediert.
(W) Der britische Dampfer „Flamania“,
von Glasgow nach dem Kap unterwegs, wurde
am Dienstag, 50 Seemeilen von den Scilly-In-
seln entfernt, zum Sinken gebracht. Die Mann-
schaft von 31 Mann wurde von dem dänischen
Dampfer „Himmilabla“ aufgenommen und in Holy-
head gelandet.

(W) Das Renterische Bureau meldet weiter
aus Glasgow, daß der Dampfer „Crown of
Castle“ auf der Höhe der Scilly-Inseln torpediert
worden ist.

Der Einzug in Swakopmund.
WTB Die „Times“ veröffentlicht einen Brief
eines Freiwilligen in Deutsch-Südwest-Afrika,
der den Einzug in Swakopmund mitmachte
und darüber schreibt: Die Deutschen zogen sich
landeinwärts zurück und überließen uns die
Stadt unbesetzt und unbewohnt, aber
unterminiert. Zwei Mann von der
Vorhut wurden beim Einmarsch von einer
Mine in Stille gerissen. Sappeure entdeckten
alle anderen Minen und entfernten sie. Als
wir den Platz besetzten, war keine Seele
darin. Die Stadt war ganz verlassen. Die
Deutschen gebrauchten, um Verwundete zu
bergen, gerne die weiße Fahne, miß-
brauchten sie jedoch nie. Im Gegenteil,
sie brachten unter der weißen Fahne mehr-
mals englische Verwundete. Sie sollen die
Gefangenen gut behandeln. Die Leute zu
Hause machen sich wohl keine rechte Vorstellung
davon, was für eine Aufgabe die Eroberung
Deutsch-Südwest-Afrikas ist. Es ist ein rie-
siges Land. Die deutschen Streitkräfte sind
ziemlich zahlreich, und gut verteilt in den
Stellungen, die sie seit Jahren vorbereitet.
Sie verfügen über ein schönes strategisches
Bahnsystem und reichliche Munition.

**Des Kaisers Dank für Bismarcks
unsterbliche Verdienste.**
(W) Der Kaiser erließ folgende Aller-
höchste Kabinettsorder:
Ich beauftrage Sie, heute, an dem Tage,
an dem vor 100 Jahren der vereingte
Fürst Bismarck geboren wurde, an dessen
Denkmal auf dem Königsplatz zu Berlin
im Namen meines Heeres und meiner Ma-
rine gemeinsam einen Kranz niederzulegen.
Ich will dadurch deren unaussprechlichen
Dank für die unsterblichen Verdienste des
großen Kanzlers in der festen Zuversicht
Ausdruck verleihen, daß der Allmächtige
auch ferner und wider alle das Vaterland
jeht bedrohenden Feinde schirmend und
schützend seine Hand halten wird über die
Lebenswerke des großen Kanzlers und sei-
ner Getreuen, dem die heutige Feier gilt.
Großes Hauptquartier, den
1. April 1915.
Wilhelm.
An den stellvertretenden Kriegsminister
und den Stellvertreter des Staatssekretärs des
Reichsmarineamtes.

**Umfang der heutigen Ausgabe
2 Blätter und die Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ — 12 Seiten.**

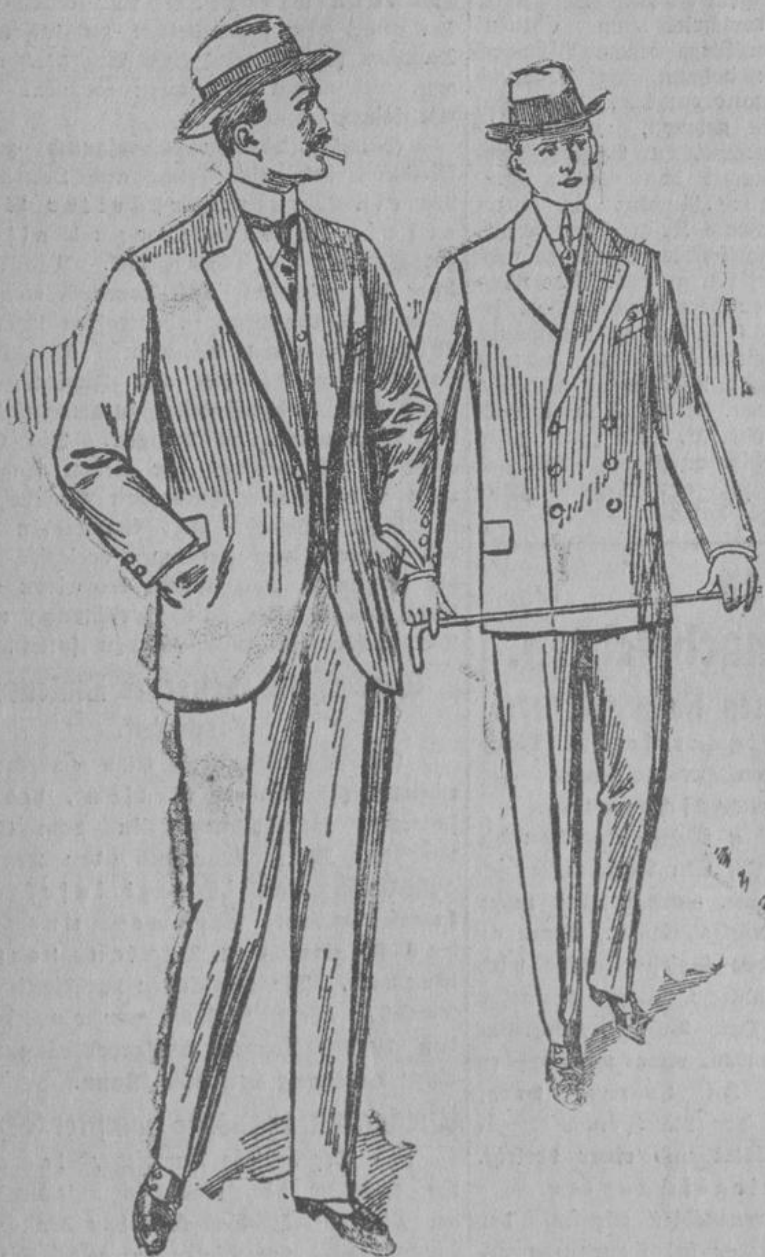
J. Fischer

DORTMUND
Osterhellweg

Vorteilhafte

Oster-Angebote.

Für Herren:



Herren-Anzüge ein- und zweireihige Formen, fein abgetönte Modifarben
Mk. 12.- 15.- 18.- 20.- 24.- 27.- 33.- 36.- bis 80.-

Herren-Paletots in marengo Covercoatstoffen, auf Serge, Satinella und Seide
Mk. 20.- 24.- 28.- 33.- 36.- bis 75.-

Rock und Westen schwarz und marengo, mit ein- und zweireihigem Revers
Mk. 25.- 28.- 30.- 33.- 36.- bis 65.-

Sport-Paletots ein- und zweireihige Formen, Covercoat-, Melton- und Fantasiestoffe
Mk. 24.- 27.- 30.- 33.- 38.- bis 75.-

Saccos und Westen schwarz und marengo, ein- und zweireihige Formen
Mk. 18.- 20.- 22.- 24.- bis 38.-

Farbige Westen uni Tuche und modern gestreifte Dessins
Mk. 3.50 4.- 5.50 6.50 8.- bis 12.-

Moderne Hosen elegante Streifen, aus modernen Buxkin-, Tirthey-, Kammgarn- und Cheviotstoffen
Mk. 3.- 5.- 7.- 9.- 11.- 14.- 17.- bis 24.-

Regen-Mäntel für Herren und Damen, bester Gebirgsloden, oliv, braun und grau
Mk. 14.- 16.- 18.- 20.- bis 36.-

Gummi Mäntel für Herren und Damen, beste Gummierung, in allen modernen Formen und Farben
Mk. 16.- 18.- 22.- 25.- 27.- 33.- bis 55.-

Sparkasse des Amtes Anna-Kamen zu Anna.

Rechnungsjahr 1914.

Einlagen am Ende des Rechnungsjahres 1913	Mk. 18 591 322,13
Zugang während des Rechnungsjahres 1914 einschl. der zugeschriebenen Zinsen	Mk. 5 600 990,47
zusammen	Mk. 24 192 312,60
Abgang: Zurückgezahlte Einlagen im Rechnungsjahr	Mk. 4 800 701,81
Einlagebestand Ende 1914	Mk. 19 391 610,79
Betrag des Reservefonds am Schlusse des Rechnungsjahres	Mk. 1 291 824,01
Betrag der Zinsüberschüsse des Rechnungsjahres	Mk. 114 390,72
Die zinsbar angelegten Bestände der Sparkasse betragen	Mk. 20 353 705,30
Die Sparkasse verzinst die Einlagen im Rechnungsjahre mit 4%.	432

Anna, den 26. März 1915.

Der Sparkassen-Vorstand.

Bogenhardt's „Siegerin“

dankbarste Dauer- und Massenkartoffel, welche sich auch unter ungünstigen Verhältnissen ganz vorzüglich bewährt.

Gibt Ernten bis 225 Zentner pro Morgen.

Unübertroffen in Güte und Ertrag.

Feinste Tafel-Kartoffel. — Reifezeit mittelfrüh.

Prima gesundes Saatgut soweit Vorrat.

5 kg 2,50 Mk., 10 kg 4,50 Mk.,

15 kg 6.— Mk.

E. M. Bogenhardt, Erfurt.

Damen-Hüte!

werden nach neuesten Modellen schnell und billig umgearbeitet. ::

Gebr. Keil

Kamen, Bahnhofstrasse 7.

Knabeninstitut Spielwigge

bei Lüdenscheid. — Gegründet 1858. 428
Balberiehungshaus. Schnelle u. sich. Vorbereitung für die ob. Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung, beste körperl. Pflege. Ohne Einschränkung in der Kriegszeit. Pensionspreis mäßig. Prospekt frei. Dr. Rentrop.

Familiendrucksachen

werden schnell und sauber angefertigt

in der Buchdruckerei der

Kamener Zeitung.



Fröhliche
Ostern!

Künstlerisch ausgeführte

**Ostergruß-
Postkarten**

sind in grosser u. schöner Auswahl zu haben

in der

Buchhandlung

der

„Kamener Zeitung“

Kamen, Weststr. 10.

Ich empfehle

**Haus-
backöfen**

la. Fabrikat

Kamen. 397

Carl Müller.

Die städtische Volksbibliothek

ist am Karfreitag und an den beiden Ostertagen geschlossen.

Dr. Bibliothekar.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Gründonnerstag.
2 Uhr: Vorbereitung für die Konfirmanden und ihre Eltern.
7 Uhr: Abendmahlfeier für die Gemeinde.

Karfreitag.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gieselma.
Abendmahlfeier für die Konfirmanden und ihre Eltern.
8 Uhr: Liturgische Gottesdienst.
Pastor Kochs.

Kapelle in Verche.

Gründonnerstag.
5 Uhr: Pastor Kochs.
Abendmahlfeier.

Evangelisch-lutherische Gemeinde

Fernsprecher 267.
Gründonnerstag.
2 Uhr: Versammlung der im vorigen Jahre Konfirmanden.

Karfreitag.

Morgens 9 1/2 Uhr: Beichte.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Gwald.

Feier des hl. Abendmahls.

2 Uhr: Beichte und
Feier des hl. Abendmahls.
5 Uhr: Liturgische Andacht.

Alt-katholische Gemeinde

Bahnhofstrasse 13.
Ostermontag, den 4. April, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Harrer J. Moos aus Dortmund.)

Gottesdienst in der Synagoge.

Freitagabend 6 Uhr.
Samstag morgen 9 Uhr.
Druck u. Verlag v. C. May in Berlin.
Verantwortlicher Redakteur:
J. R. Otto Böding.

Kamener Zeitung

Ercheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 39 (2. Blatt)

Donnerstag, den 1. April 1915

43. Jahrgang.

Neue Niederlagen der Russen.

Das Ringen in den Karpathen. — Vorbereitungen für neue Dardanellenangriffe. — Der U-Bootschrecken wächst.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 30. März. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz. Es fanden nur Artillerie- und Sappenkämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Tauraggen, die zur Besetzung des Ortes führten, hat sich, nach Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preussen, der ostpreussische Landsturm glänzend geschlagen und

1000 Gefangene

gemacht. — Bei Krasnopol erlitten die Russen sehr schwere Verluste (etwa 2000 Tote). Unsere Leute aus den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern Abend auf

3000 Gefangene, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz

und mehrere Munitionswagen. — An der Schlava bei Krasnopol wurden bei einem missglückten russischen Angriff

2 Offiziere und 600 Mann

gefangen. — In der Gegend von Dschyn (links Dmulewicz) wurden zwei russische Nachtangriffe abgeschlagen. Die Uebergangsversuche der Russen über die untere Bzura wurden abgewiesen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrscht noch immer die den Sturm anstehende Ruhe. Es fanden lediglich Artillerie- und Sappenkämpfe statt; bei den letzteren näherten sich die Gegner bekanntlich in Gräben, die sie vor sich her in ferkrechter oder schräger Richtung zum Feinde, wenn nötig auch in Zigzaglinien, aufwarfen. Das Wetter hat auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz noch einmal eine durchgreifende Wandlung erfahren. Nachdem vor acht Tagen bereits voller Frühling eingekehrt war, der an einigen Tagen hier und da Temperaturen von 20 Grad Celsius im Schatten brachte, ist abermals aussergewöhnliches, wenn auch schönes Frostwetter eingetreten. Selbst an der ständrigen Kälte sind schwache Bröste wieder eine alltägliche Erscheinung. Im Osten ist die Kälte stärker, und auch Tagsüber steigen die Temperaturen nicht über den Gefrierpunkt. Die moralische Beschaffenheit des Geländes und der Wege ist dadurch beeinträchtigt. In der Gegend von Krasnopol, das östlich von Augustow zwischen der ostpreussischen Grenze und der Njemenlinie gelegen ist, haben wir die erfolgreichen Kämpfe fortgesetzt. Die Russen erlitten dabei sehr schwere Verluste. Sie hatten etwa 2000 Tote und verloren 3000 Gefangene sowie sieben Maschinengewehre und zahlreiche andere Kriegsgüter. An der Narwitsch wurden verschiedene russische Angriffsversuche unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen, und allein bei einem Orte 600 Gefangene gemacht. Bei Tauraggen, wo sich die ostpreussische Landwehr besonders ausgezeichnete, haben mehr Russen gefangen, als ursprünglich angenommen worden war, da dort allein 1000 Russen gefangen genommen wurden. Auch westlich der Weichsel, im Bzura-Gebiet, versuchte der Feind angreifend vorzugehen und über den Fluss zu setzen. Diese Versuche wurden jedoch zurückgewiesen. Es handelt sich hier auf dem nördlichen Teil des östlichen Kriegsschauplatzes auf feindlicher Seite zwar nur um das Vorgehen kleinerer Kolonnen und nicht um eine große und allgemeine Offensive ganzer Armeen, so daß alle diese Kämpfe der letzten Tage keine entscheidende Bedeutung haben; aber viele kleine Schlappen summieren sich am Ende doch zu einer empfindlichen Niederlage. Selbst auf die riesenmassigen Jarenheeres können diese fortgesetzten Abzäpfungen nicht ohne Einfluß bleiben. Was den Russen aber an Munition u. Waffen, namentlich an Maschinengewehren, bei den unaußerordentlich Niederlagen verloren geht, das ist für sie außerordentlich schmerzhaft und kaum zu ersetzen, zumal sie aus Przemyśl auch nicht ein

einziges helles Gewehr, geschweige denn Geschütze oder Munition herausziehen konnten.

Fortdauernde Kämpfe in den Karpathen.

Aus Wien wird amtlich vom 30. März gemeldet: An der Karpathenfront entwickelten sich gestern im Raume südlich und östlich von Lypow wieder heftigere Kämpfe. Starke russische Kräfte gingen erneut zum Angriff vor. Bis in die Nachmittagsstunden dauerte der Kampf an. Der Feind erlitt große Verluste und wurde überall zurückgeschlagen. Zwischen dem Lypowortel und dem Ljzokerspaß wurde ebenfalls hartnäckig gekämpft. Von den vor Przemyśl zuletzt gestandenen russischen Kräften wurden bei den Angriffen südlich Dornik Truppen einer Division konstatziert. In Südbukowina, am Dunajec und in Rußisch-Polen ist die Situation unverändert.

(TU) Der Korrespondent des „Berliner Volksanzeigers“ meldet aus dem Kriegsschauplatz vom 30. März: An den großen Fronten herrscht im allgemeinen Ruhe. Der Kampf konzentriert sich auf die Karpathen. Dort wird auf der ganzen Linie vom Dulaßpaß bis östlich des Ljzokerspaßes gekämpft. Die gestrigen Kämpfe waren besonders beim Lypowortel und östlich davon sehr heftig. Beim Lypowortel Paß wurden sehr scharfe Angriffe der Russen abgewiesen. Im Raume östlich dieses Paßes verstärkte sich der Feind, wobei das Eingreifen einer bisher vor Przemyśl stehenden russischen Division festgestellt wurde. In diesen Kämpfen ist bisher keine Entscheidung gefallen. Hauptbrennpunkt der Kämpfe scheint die Mitte zu sein.

Vergebliche Bemühungen der Russen.

(bb) Die Kampfpause zu beiden Seiten der Dulaßpaß dauert nunmehr 24 Stunden. Die Russen setzten neue Reserven ein. Die Kämpfe im Dnawa-Latorz-Dal sind wieder voll im Gange. Auch am Sonntag brachen wieder zahlreiche Angriffe des Feindes unter sehr schweren Verlusten zusammen. Bisher konnten die Russen trotz ihrer kolossalen Angriffe nicht an einem einzigen Punkt ihre Absicht, neuerdings nach Ungarn vorzustoßen, verwirklichen.

Die Russengruel in der Bukowina.

Auf Grund von Augenzeugenberichten wird der „Ab. West. Ztg.“ über das Verhalten der Russen in der Bukowina geschrieben:

Unter den vielen, von den Russen heimgesuchten Orten, hat das Städtchen Storozyn, das von zahlreichen Rumänen bewohnt ist, besonders viel anzusehen gehabt. Die Verwüstungen und Verbrechen, die hier die Russen bei ihrer ersten Invasion begangen haben, wurde von ihren Grueln bei der zweiten Befugung weit in den Schatten gestellt. Die Mehrheit der Bevölkerung, die wußte, welches Schicksal ihr wartete, war auf die Nachricht von dem Einmarsch der Russen geflohen. In der Stadt war außer der armen Bevölkerung, die sich wegen Mangels an Mitteln nicht rühren konnte, nur noch eine kleine Anzahl von Bürgern des Mittelstandes zurückgeblieben. Von dem Augenblicke des Einzuges bis zu ihrem Abmarsche war das Vorgehen der Russen nichts als eine endlose Reihe von Verfolgungen, Räubereien und Verbrechen. Man würde einen ganzen Band brauchen, um alle Greuelthaten der Russen aufzuzählen. Hier nur einige: Die Dörfer Bawid, Girek, Bania, Lucavay und Verhomel steckten die Russen in Brand und verwandelten die in vielen Jahren fleißiger Arbeit gesammelte Habe in Asche. Jetzt, nach dem Rückzug der Russen, wurden in vielen Bauernhäusern Leichname von Männern und Frauen entdeckt, die von Bajonettstichen durchbohrt waren. Die Frauen trugen Spuren von bestialischen Vergewaltigungen. Der Vizebürgermeister von Storozyn, ein Rumäne namens Paraco, wurde angefaßt seiner Mitbürger gehängt, die vergeblich mit bitteren Tränen seine Begnadigung erfluchten. Aber selbst die Bitten wurden verboten. Der die Hinrichtung leitende Offizier bedrohte die Leute mit dem Schicksal Paracos, wenn jemand es wagen sollte, ein Wort des Mitleids laut werden zu lassen. Und eits wurden die Bewohner durch

der Hinrichtung zu bleiben, um das empörende Schauspiel vollständig mit anzusehen.

Auf dem flachen Lande waren solche Hinrichtungen an der Tagesordnung. In Storozyn fand noch eine Hinrichtung statt, die in ganz besonders barbarischer Weise ausgeführt wurde. Der Händler Jaak Zeller-mayer war als Geisel genommen worden. Für gewöhnlich wurden die Geiseln nach Sibirien transportiert. In Storozyn herrschte dieser Grundsat nicht. Hier wurden die Unglücklichen, die den russischen Gewalttätigkeiten mißfielen, hingerichtet. Zeller-mayer wurde aus dem Schlafe geweckt und zum Galgen geführt. Man warf ihm die Schlinge um den Hals. Mit der wahnwitzigen Kraft, die ein menschliches Wesen in solchen Momenten hat, riß sich Zeller-mayer los und fiel zu Boden. In diesem Augenblicke bohrten sich auf Befehl des Offiziers 8 Bajonette zugleich in den Körper des Unglücklichen. Der rumänische Gemeinderat Damaniac fällt auf die Knie und bittet den Offizier mit Tränen in den Augen, dieses entsetzliche Gemetzel einzustellen, da Zeller-mayer keinerlei Schuld habe. Und wie war die Antwort des Offiziers? „Nege Deinen Hals sofort an Stelle Zeller-mayers in die Schlinge.“ Wenige Sekunden darauf war der Gemeinderat hingemordet. Der Leichnam wurde in den Straßengraben geworfen und mit Schnee zugedeckt, nachdem die Soldaten dem Toten die Finger abgeschnitten hatten, an denen sich wertvolle Ringe befanden. Der schwer verletzte Zeller-mayer blieb zwei Tage lang auf dem Marktplatz liegen. Es war verboten, ihm Hilfe zu bringen. Nach entsetzlichen Qualen erlöste ihn am dritten Tage der Tod von seinen Leiden.

So hausten die Russen in einem Lande, dem sie mit Mißhilfe einer bezahlten rumänischen Hezpartei angeblich die Freiheit bringen wollten.

Spionage im russischen Hauptquartier.

(TU) Nach einer Meldung des „Stadtholmer Sozialdemokraten“, der die Nachricht von zuverlässiger Seite erhalten hat, ist folgender aufsehenerregende Fall von Hochverrat in der russischen Armee vorgekommen: Der Chef der russischen Feldgendarmarie, ein Beamter hohen Ranges des Polizeiwesens, und eine Anzahl Mißthandige wurden verhaftet, weil sie wichtige, geheim zu haltende Akten den Deutschen mitgeteilt hätten. Durch diesen Aufschluß über die Dispositionen der russischen Armeeführung sollen die Hochverräter sogar möglicherweise zum Teil den letzten Sieg mit vorbereitet haben. In der offiziellen russischen Note ist angegeben worden, daß sogar im russischen Hauptquartier Spionage vorgekommen sei.

Der Pyrrhussieg von Neuve Chapelle.

bb Der „Standard“ schreibt über die sich nach Einnahme von Neuve Chapelle durch die Engländer ergebende militärische Lage:

Wäre durch den Besitz von Neuve Chapelle nicht eine Annäherung an den wichtigsten Straßenknotenpunkt von La Bassée und die Beherrschung der Straße nach Lille gegeben, so wäre es angesichts des fünfmonatlichen Bombardements von Neuve Chapelle und angesichts der erlittenen außerordentlich hohen Verluste an Mannschaften und Offizieren wünschenswert, daß ähnliche Erfolge nicht zu verzeichnen wären. Ob eine weitere Offensive in der Richtung auf La Bassée von Erfolg sei, erscheint ziemlich fraglich. Auf der von La Bassée beginnenden, in der Richtung nach Armentieres sich hinziehenden Hügelkette haben die Deutschen jetzt sehr starke Stellungen eingenommen, deren Einnahme äußerst verlustreich sein würde. Es erscheint somit eine Umgehung der deutschen Stellungen bezw. ein Durchbruch an anderer Stelle angebracht. Die „Westminster Gazette“ teilt mit, daß die australische Regierung 10 000 Ma Truppen angeboten habe, welches Angebot angenommen wurde. Dadurch wächst das australische Kontingent auf 60 000 Mann.

Der französische Bericht.

(TU) Der französische Bericht vom 30. März nachmittags 3 Uhr lautet: Auf der ganzen Front Ruhe. Ein deutscher Flieger warf Bomben auf Reims. Zwei Personen wurden verwundet. Ein Geschöß fiel auf den Chor der Kathedrale. Das gut gerichtete Feuer unserer Artillerie zwang den Feind, das Dorf Heddicourt, nordöstlich St. Mihiel, zu räumen.

WTB Amtlicher Bericht vom Montag Abend: Der Feind beschöß die Stadt Neuport und Bad Neuport und verursachte an einer über die Yser geschlagenen Brücke Beschädigungen ohne große Bedeutung. In der Champagne Artilleriekampf um Beau Sejour, in den Argonnen Kanonade. Es wurden Bomben abgeworfen, besonders im Gebiet von Bagatelle, wo die Tätigkeit auf beiden Seiten sehr lebhaft blieb. Sonst verlief der Tag ruhig und ohne Infanteriekämpfe.

Die „Times“ über die schlechten Werbeergebnisse.

(TU) Die „Times“ führt aus, daß es mit der Werbung für die Armee nicht mehr gut gehe. Es sei eine weit größere Anzahl Männer nötig, um die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben. Die Regierung solle offen sagen, wie es mit der Angelegenheit stehe. Sie solle Tatsachen veröffentlichen und sich nicht auf einen unbestimmten und erniedrigenden Aufruf beschränken, der bei Nachbarn, Neutralen und Feinden bespottet werde. Es würden allerdings anrührende Methoden versucht, die Werbung zu beleben, sogar verkappter Zwang. So habe man eine Anzahl Eisenbahnbeamter vor die Wahl gestellt, entweder Dienst oder die Entlassung zu nehmen. Andererseits blieben viele junge Männer unter allerlei Vorwänden zuhause.

Ehrliche „Barbaren“.

In der Kriegszeitung für das XV. Armeekorps lesen wir:

Am 21. März 1915 fanden der Unteroffizier Weber und die Musketiere Schneider, Porsche, Frohse und Becker vom Inf.-Regt. Nr. 136 im Wadofen eines zerflossenen Gefäßes ein Kapital von 63 000 Franken in belgischen Schuldscheinen, anscheinend nach den Bankabrechnungen dem Besitzer gehörend. Die Leute lieferten das Geld sofort ab, und der Besitzer kann sich bei unsern deutschen Feldgrauen bedanken, wenn er nach dem Friedensschluß wieder zu seinem Eigentum kommt.

Der neue Angriff auf die Dardanellen.

den die vereinigten Flotten angezündet und zum Teil schon begonnen haben, ist möglicherweise nur ein Scheinmanöver, das eine geplante Landungsaktion vorbereiten soll. Die drei Panzerschiffe, die mit vier Torpedojägern das an der engsten Stelle der Wasserstraße gelegene Fort Akko-Bahr aus großer Entfernung ohne jede Wirkung beschossen, gehörten zu der Flottenabteilung, die zwei Stunden lang auch die Halbinsel Gallipoli durch vier französische Panzerkreuzer beschossen ließ, während zu gleicher Zeit englische Kriegsschiffe das Fort Dardanos unter Feuer nahmen. Nennenswerte Resultate wurden nicht erzielt. Nachmittags beschöß auch die „Queen Elizabeth“ vom Golf Caros aus indirekt die Forts. Ein türkischer Flieger kreiste über der Halbinsel und dem Dardanelleneingang. Bei Dunkelwerden verließen alle Schiffe die Meerenge. — Dem „Secolo“ zufolge sind in Anaple die französischen Dreadnoughts „Bretagne“ und „Provence“ eingetroffen, die „Gaulois“ und „Bouvet“ bei den Dardanellen ersehen sollen.

Der abgehaltene Kriegsrat, der das Einsetzen einer hochwichtigen Entscheidung ankündigte, hat noch keine praktischen Erfolge gehabt, doch scheint sich tatsächlich eine große Feld-

folgende
erreich
Hafen
Daily
englisch
denarbei
meine
Ver
den Berg
band groß
tarfe Lohn
können. Es
scheidungen
beiter be
so daß ein
nt.
Des
Mittels.
us London
100 000
Diese Gine
ausreichende
Artille
ach Peking,
die Ja
offen. Die
hen Japan
zu einem
inbar ver
hen Dipo
Der Mo
us Schang
schiffkontore
mannschaft
schiff haben.
zogen die
thamandant
rüd. Auch
Hongkong
Einlagen
tern wurde
der Kriegs
der privater
die Aufsicht
Schiffe ver
andere der
ppen wurde
stus unter
nen und die
zu be
daten noch
und der
" wird aus
Kopenhagener
erklärte der
ingesamt
nach China
werden sind.
origal.
ublicain" er
ach die Lage
eine offene
eine Gefell
sein scheine.
viele Miß
ste sich oben
ung traurig
hen Steuern
Der Prozeß
it wegen ge
der Kammer
weiten
anleiße haben
rich und arm
mehr bei der
gruppieren
wie folgt (die
Ergebnis der
Wetrag in
Millionen M.
(1) 71 (30)
(2) 254 (111)
(3) 604 (287)
(4) 733 (337)
(5) 1354 (629)
(6) 1067 (490)
(7) 745 (307)
(8) 928 (410)
(9) 648 (315)
(10) 1068 (504)
(11) 440 (207)
(12) 1162 (539)
(13) 9000 (4460)
Millionen M.
565
5592
1977
384
480
112
redite
ammlung hat
glossen, für
September 1915
eit zu stellen,
ng von Bie
ten.
ben wurde
bersteut.
Grenadier

Westfalen u. Rheinland.

Ramen, 1. April. Die Gewerbebank. Eingetr. Gen. m. b. H., hielt ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung am vergangenen Freitagabend im Gasthof Berghaus, die von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats Herrn Fabrikant Karl von der Heide geleitet wurde. Trotz der Kriegszeit hat die in leuchtendem Wirken stehende Bank vermocht, ihren Umsatz erheblich zu steigern, der im verflossenen Jahre 5 600 392,87 Mark gegen 4 975 089,22 Mark im Vorjahre betragen hat. Nach dem durch Herrn Kaufmann Emil Diermann erstatteten Bericht über das verflossene Geschäftsjahr erfolgte die Genehmigung der Bilanz. Nach dem Bilanzkonto vom 31. Dezember 1914, das mit 151 491,08 Mark abschließt, standen die Passiven zu Buch: Geschäftskapital-Konto mit 25 630 M., Reserven 688,14 M., Spareinlagen 41 871,68 M., Schulden in laufender Rechnung 47 Mark, Scheck-Konto 78 958,81 Mark, vorausgeschobene Wechsel-Konto 726,80 Mark und Reingewinn 3558,65 M. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt bei einem Reingewinn von 3558,65 Mark auf beiden Seiten mit 9224,37 Mark ab. Die Gewinnverteilung erfolgte dem Antrage des Aufsichtsrats gemäß nach folgendem Plane: 3 Proz. Dividende 688,40 Mark, Zuteilung zum gesetzlichen Reservefonds 263,79 Mark, zum außerordentlichen Reservefonds 175,86 Mark, Vergütung an den Geschäftsführer 1800 Mark, für den Kriegsdienst 100 Mark und Vortrag auf neue Rechnung 580,60 Mark. Von dem 5 600 392,87 Mark betragenden Jahresumsatz entfallen u. a. auf Kassa-Konto 1 804 743,56 M., Wechsel-Konto 479 421,69 M., Konto-Korrent-Konto 218 272,58 M., Konto der Wechs. Gen.-Bank 534 713,89 M., Scheck-Konto 1 462 567,67 Mark, Reichsbank-Konto 951 839,48 M. und Post-Konto 43 782,35 M. Die Zahl der Mitglieder stieg im Laufe des Jahres 1914 von 79 auf 89 mit 90 Geschäftsanteilen; 1914 die Geschäftsguthaben vermehrten sich um 4310 die Geschäftsguthaben um 3300 Mark, letztere betragen für alle Mitglieder zusammen 27 000 M. Gegen die Kassenführung und die Erzielung der Geschäftserfolge fand sich nichts zu erinnern, so daß die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats erfolgen konnte. Die aus dem Aufsichtsrat turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder Herren Fabrikant Karl von der Heide und Kaufmann Hugo Müller wurden wiedergewählt. Die Gewerbebank nahm auch Zeichnungen auf die erste und zweite Kriegsanleihe entgegen, die eine Gesamthöhe von 32 000 Mark erreicht haben, wie sie sich auch durch Einrichtung einer Goldsammlerstelle für die Reichsbank in den Dienst des Vaterlandes stellte. Gleichwie bei der Spar-Kasse und dem Postamt wurden in der Geschäftsstelle der Gewerbebank (M. Köhling, Alstraße) seit dem Ausbruch des Krieges große Summen Goldes eingewechselt, die dann von hier aus ihren Weg zur Reichsbank in Lina fanden. Unter Punkt Verschiedenes wurden noch einige Kassenangelegenheiten besprochen, worauf die Versammlung geschlossen werden konnte.

Ramen, 1. April. (Knappschäftliches.) Die Auszahlung der Krankegelde, Alters-, Invaliden-, Vergütungen, Witwen- und Kinderrenten für den Monat April 1915 findet in Ramen am 7. April beim Wirt G. Goetz und zwar für Witwen und Waisen um 3 Uhr, für Vergütungen, Reichs- und Zulageentrenten um 4 Uhr statt. desgleichen, in Bergtamen am 9. April beim Wirt Weber für Witwen um 3 Uhr, für letztere um 3 1/2 Uhr; in Courl am 8. April beim Wirt Lünebarger, für Witwen um 3 Uhr, letztere um 3 1/2 Uhr. In Unna am 3. April, beim Wirt Mader, für Witwen und Waisen um 3 Uhr, für Vergütungen, Reichs- und Zulageentrenten 3 1/2 Uhr; desgleichen für Unna II am 6. April, beim Wirt Mader, und zwar für Witwen um 3 Uhr, für letztere um 3 1/2 Uhr.

Ramen, 1. April. (Verschiedenes.) Im Sandkreise Hamm sind in der Woche vom 7. bis 13. März folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 9, davon 4 Todesfälle (je 2 Berries, Bergtamen, je 1 Siddinghausen, Blantenstein, Dönnemmar, Dönnig, Fröndenberg), Körnerkrankheit 1 (Wettum), Scharlach 4 (2 Niederaden, je 1 Hünthle, Berries), Unterleibstypus 2 und 1 Todesfall (Ramen); Todesfälle an Augen- und Kehlkopf-Tuberkulose 2 (je 1 Ramen, Unna).

An unsere Arbeiter! Im Interesse der Landesverteidigung muß jeder Rückgang in der Anfertigung der Heeresbedürfnisse, insbesondere der Munition, vermieden werden. Hierzu ist erforderlich, daß auch die in der Heimat arbeitenden Männer hinter ihren im Felde stehenden Brüdern an Opferfreudigkeit nicht zurückstehen, sondern sich bereit finden, während der bevorstehenden Feiertage den dringend nötigen Heeresbedarf zu fertigen. Daher werden die deutschen Arbeiter dem Wunsche der Heeresleitung, die Arbeit während der bevorstehenden Feiertage sowohl in den staatlichen Betrieben als auch in den mit Heereslieferungen betrauten Privatfabriken nur am ersten Osterfeiertage ruhen zu lassen, gern entsprechen.

Das Eisene Kreuz erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Wehrmann Ernst Scharbed im Pionier-Bat. Nr. 24, der ein Sohn des Zimmermeisters Heinrich Scharbed von hier ist.

Eine wadere Tat hat der Gefreite Friedrich Sonau von hier, Schillstraße 90, auf dem westlichen Kriegsschauplatz begangen, indem er es auf einem Patrouillengang mit 9 Kameraden fertig brachte, 46 Franzosen gefangen zu nehmen. Er wurde zu Unteroffizier befördert und außerdem mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Die Wollkoden mehr für die Truppen. Dem Wehrmann nach werden im Wege der Heimerückerei noch große Mengen Wollkoden für das Heer gefertigt. Der Bedarf an solchen

den Soden ist indes laut Mitteilung des Kriegsministers auf abschbare Zeit überreichlich gedeckt, da sowohl bei den betreffenden militärischen Dienststellen als auch im Handel große Vorräte lagern. Es erscheint deshalb wünschenswert, die Herstellung von Wollkoden für das Heer bis auf weiteres einzustellen und die Wolle für andere Verwendung verfügbar zu machen.

Briefe und Postkarten an Kriegs- und Zivilgefangene im feindlichen Ausland müssen in großer, deutlicher, nicht zu enger Schrift abgefaßt sein. Briefe sollen höchstens vier Seiten gewöhnlichen Briefpapiers lang sein. Ferner empfiehlt es sich nicht, Briefumschläge mit Seidenpapierfütter zu verwenden. Solche Umschläge könnten Verdacht erregen, weil es vorgekommen sein soll, daß das Papierfütter zur Hebermittlung verbotener Nachrichten benutzt worden ist.

Im Kartoffelhandel stehen einschneidende Verordnungen über die Neuregelung der Bewertung der Kartoffelbestände bevor. Den Gemeinden wird hierbei, ähnlich wie bei der Brotverteilung eine erhebliche Rolle zuzufallen, während der freie Handel gewissen Beschränkungen unterworfen werden soll. Auch soll bei eintretender Notwendigkeit das Recht der Beschlagnahme den Behörden zugestimmt werden.

Der grüne Donnerstag trägt seinen Namen schon seit Beginn des 13. Jahrhunderts. Es war der Tag der Grünen, an welchem die Bürger der Kirchenstraßen für ledig erklärt wurden, da Christus am Karfreitag die Strafe aller Sünden getragen hat, daß sie nun gleich jungen, grünen Sprossen dem Leben wiedergegeben und in die Kirche wieder aufgenommen waren. Mancherlei sind die Gebräuche, welche der Bedeutung des Gründonnerstages entsprechen. Unter die Suppe dieses Tages mengt man allerhand grüne Kräuter, wie Gundermann, Kesseln, Kummel, was dieselbe nicht nur schmackhafter, sondern einer Frühjahrskur angemeßen macht. Sogar unter den Eierkuchen mengt man Grünes. Nichts eigentümlicher als das Osterfest, sondern der Gründonnerstag ist das Ei geweiht, das früher grün gelocht, jetzt in allen Farben und Verzierungen paradiert, sogar hinter Busch und Strauch gesucht werden muß. In vielen Gegenden ziehen die Knaben mit allerhand altem Eisenzeug, das die Mutterwerkzeuge darstellt, im Dorfe umher und lassen ihren damit vollführten Schellenlärm erst schweigen, wenn sie durch Geschenke von Eiern oder Geld beruhigt worden sind.

Der evangelische Arbeiterverein für Ramen und Umgegend hielt Sonntag nachmittag in seinem Vereinslokal bei dem Wirt Herrn Wilhelm Kämpfer seine Monatsversammlung ab, in welcher Herr Schneidermeister Ludwig Knieper einen eingehenden Bericht über die am 14. März in Unna stattgefundene Sitzung des Vorstandes des Kreisverbandes erstattete. Ferner kamen die von den im Felde stehenden Mitgliedern eingegangenen Dankschreiben für gesandte Liebesgabenpakete zur Verlesung, womit die Versammlung ihren Schluß fand.

Wettler, 1. April. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Unteroffizier Voigt im Pionier-Bat. Nr. 7, ein Sohn des Anstreichers Voigt von hier, nachdem er erst kurz vorher sich die Unteroffizierslöhne verdient hatte.

Bellum, 1. April. Das Eisene Kreuz erhielt der Gefreite der Landwehr Hermann von hier, der sich im Felde der Ehre durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hat.

Bellum, 1. April. Volksernährung im Kriege. Die Gemeindeglieder waren zu einer Versammlung eingeladen, die sich mit der Frage der Volksernährung im Kriege beschäftigte. Herr Hauptlehrer Marzmann hielt die zahlreichen Besucher willkommen und dankte allen für das Interesse, das sie durch den Besuch bekundeten. Herr Lehrer Gräbe warf sodann einen kurzen Rückblick auf den Kriegsausbruch und auf die glänzenden Erfolge unserer siegreichen Truppen im Osten und Westen, zu Lande, zu Wasser und in der Luft, die alle Anschläge unserer Feinde zunichte gemacht hätten. Nun legten diese ihre letzte Hoffnung auf die Auszehrung unseres Volkes. Der Redner zeigte, wie die Landwirtschaft berufen und verpflichtet sei, auf dem Gebiete der Volksernährung den Kampf hinter der Front zu führen. Besonders sei die Hausfrau auf dem Lande die Kämpferin hinter der Front, die sich ihres in der Front kämpfenden Mannes oder Bruders würdig erzeigen müsse. Reicher Beifall wurde Herrn Gräbe für seine von patriotischem Geiste getragenen Worte zuteil. Darauf nahm Pastor Krüger-Bellum das Wort. Der Redner führte des weiteren aus, daß das deutsche Volk vor dem Kriege in Gefahr gestanden habe, die alte Einfachheit, Sparsamkeit und Genügsamkeit zu verlieren und sprach den herzlichsten Wunsch aus, daß der gehörte Vortrag auf fruchtbaren Boden fallen möge. Nachdem der Versammlungsleiter beiden Rednern für ihre zu Herzen gehenden Worte gedankt, schloß er die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unsern Kaiser und König.

Niederaden, 1. April. Den Heldentod erlitt der Pionier Egon Mäuser von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes und des bayerischen Tapferkeitsauszeichnungs. Ihn streckte die feindliche Kugel nieder, nachdem er zwei bayerischen Kameraden das Leben gerettet, indem er sie in Angeln ausgrub.

Bradell, 30. März. (Verunglückt.) Am vergangenen Samstag Abend 9 Uhr verunglückte tödlich auf der Straße „Gneisenau“ der hier Schornhorststraße 76 wohnende Bergmann Heinrich Pelau durch Steinfall aus dem Gangenden. Der Verstorbenen hinterläßt eine Witwe und 3 Kinder unter 14 Jahren.

Dortmund, 31. März. Der 15 Jahre alte Kaufmannslehrling Heinrich von der Bede aus Hamm sandte an eine Anzahl Ein-

wohner Depeschen und Briefe mit der Aufforderung, sich an einem bestimmten Tage beim Bezirkskommando zu stellen. Da die Aufforderungen mit „Bezirkskommando Soest“ unterzeichnet waren, setzten die Empfänger in die Wichtigkeit keinen Zweifel, erhielten auch unter Vorzeigung der Veranlassungen Freisicht nach Soest, wo sie dann beim Bezirkskommando erschienen, daß sie nicht gerufen seien. Der Täter wurde alsbald ermittelt und zu einer Geldstrafe verurteilt. Die Anklage hatte auf öffentliche Urkundenfälschung gelautet.

Dortmund, 30. März. Gelegentlich einer Butterrevision am 29. August v. Js. auf dem hiesigen Wochenmarkt wurde bei der Händlerin Rosina Hängener von hier Butter vorgefunden, die eher mit dieser Milch zu vergleichen war, denn sie enthielt nicht weniger als 41,58 Prozent Wasser. Das Schöffengericht verurteilte Frau Hängener wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu einer Geldstrafe von 120 Mark. Gegen dieses Urteil legte sie Berufung ein mit der Begründung, daß die fragliche Butter irrtümlich mit auf den Markt gekommen sei. Die Berufung wurde verworfen, und zwar bedauerte das Gericht, daß nicht auch der Amtsanwalt Berufung eingelegt habe, da die Angeklagte, die schon mehrere einschlägige Vorstrafen erlitten hat, eine höhere Strafe verdient hätte.

Hagen, 31. März. Die hiesigen Steuer-Verhältnisse, welche schon seit langem infolge der großen Einkommensänderungen außerordentlich ungünstig waren, sind durch den Krieg weiter zum Nachteil der Bürgererschaft beeinflusst. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden die Steuern für 1915 festgesetzt auf 280 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer (bisher 250 Prozent) und 360 Prozent Zuschläge zur Gewerbesteuer (bisher 310 Prozent), während die Grund- und Gebäudesteuer mit 265 Prozent unverändert bleibt.

Bochum, 31. März. Nicht weniger als 14 Russen wurden am Samstag aus dem Untersuchungsgefängnis der Bochumer Strafkammer vorgeführt. Sie waren beschuldigt, sich nach Erlaß der Verordnung des kommandierenden Generals des 7. Armee-Korps unangemeldet in der Gemeinde Wastrop aufgehalten zu haben. Als man sie fragte, ob sie als russische Soldaten nicht am Kriege teilnehmen wollten, wiesen sie dieses Ansinnen unter bezeichnenden Gesten zurück. Einer der stämmigsten der Burden, der in Warschau gedient hatte, erklärte: „Im Gotteswillen nicht nach Rußland... Mag sehen, daß Nikolajewitsch allein fertig wird, ich nicht ihm helfen!“ Die Strafkammer verurteilte sämtliche Angeklagte zu je 3 Wochen Gefängnis unter Anrechnung von 14 Tagen der Untersuchungshaft.

Münster, 30. März. (Im Rinderstallchen erstickt.) Von einem tragischen Todesfall wurde am Donnerstag die Familie eines Schreinermeisters am Schiffahrterdamm betroffen. Die Frau hatte ihr anderthalbjähriges Kind in ein Stühlchen gesetzt und war für einen Augenblick aus der Wohnung gegangen, um nach dem Blech zu sehen. Kaum hatte sie den Stall betreten, als sie von einem ihrer Kinder zurückgerufen wurde. Als die Mutter in die Wohnung eilte, fand sie das Kind bereits erstickt vor. Es war aus dem Stühlchen gerutscht und mit dem Kinn auf dem Stuhlverkleidung hängen geblieben. Die Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Düsseldorf, 31. März. Die Straf-Kammer hat den Postauschaffer Richard Bojse, der auf dem Hauptbahnhof abgefaßt wurde, als er Liebesgabenpakete zu herauben versuchte, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Köln, 30. März. Eine Liebesgaben-morderin stand in der Person der Ehefrau Lottner aus Köln-Mülheim vor der Strafkammer. Die Debin war auf der Post als Briefträgerin beschäftigt und hatte eine größere Anzahl Liebesgaben sendungen beiseite geschafft. Bei einer Hausdurchsuchung fand man viele solcher Pakete. Das Gericht erkannte auf neun Monate Gefängnis; der Staatsanwalt hatte zwei Jahre beantragt.

Köln, 30. März. (Die Untadelhaftigkeit unseres Offizierskorps.) Ein 42jähriger Kaufmann von hier hatte im Jahre 1893 als aktiver Leutnant seinen Abschied aus dem Heeresdienst genommen. In seinem späteren kaufmännischen Beruf ist er dann wiederholt gerichtlich bestraft worden. Als dann nach der Mobilmachung die Aufforderung des obersten Kriegsherrn an alle früheren Offiziere erging, sich dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, meldete auch der Kaufmann sich beim Bezirkskommando, verschwie aber seine Strafen. So konnte es kommen, daß er beim 28. Landwehr-Regiment als Offizier eingestellt wurde, den Feldzug in Belgien und Nordfrankreich eine Zeit lang mitmachte und sogar Hauptmann wurde. Eines Tages aber im Oktober gelangte seine Bestrafung zur Anzeige beim Regiment, und der Kaufmann wurde nach Köln zurückgeschickt. Er meldete sich beim Bezirkskommando und blieb dann einige Zeit ohne weiteren Befehl, bis er eines Tages in Untersuchungshaft genommen wurde. Dann wurde er vom Generalkommando aus allen militärischen Verhältnissen entlassen und war somit nicht mehr berechtigt, Uniform zu tragen. Gleichwohl ging er noch mehrmals in Uniform mit umgeschuldetem Deggen aus, wozu er sich berechtigt glaubte, da nach seiner Reaktivierung nur vom Kaiser seine Verabschiedung als Offizier erfolgen könne. Der Anklagevertreter erklärte, der Kaufmann habe sich trotz seiner Strafen in den Offiziersstand wieder eingeschlichen. Der Verteidiger betonte, der Angeklagte habe nach dem Aufruf des Kaisers an die früheren aktiven Offiziere dem Vaterland seine Dienste zur Verfügung gestellt, um die auf ihn gekommenen Mafel zu führen. Daraus könne ihm kein Vorwurf gemacht werden, da er in gutem Glauben gehandelt habe. Das Urteil des

außerordentlichen Kriegsgerichts besagte: In Kriegszeiten ist auch das Generalkommando zur Entlassung von Offizieren aus allen militärischen Verhältnissen berechtigt. Diese Entlassung ist dem Angeklagten mitgeteilt worden, der darauf zum Tragen der Uniform und des Offiziersabzeichens nicht mehr berechtigt war. Er hat es dennoch getan und sich dadurch strafbar gemacht. Mit Rücksicht auf die längere Untersuchungshaft wurde der Angeklagte zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

Erkelenz, 30. März. („Der Wolf aus dem Argonnenwald“.) In der Umgegend wollten erfahrene Leute in den letzten Tagen einen Wolf gesehen haben und alsbald bildete sich das Gerücht, ein aus dem Argonnenwald herübergekommener Wolf mache die Gegend unsicher. Plötzlich tauchte das vermeintliche Raubtier auch in Erkelenz selbst auf und einige englische Reute teilten dies der Polizei mit dem Verlangen mit, sofort Jagd auf den Wolf zu machen. Als die Polizei jedoch unglaublich den Kopf schüttelte, rannten die Reute hilfesuchend zur Landsturm-Kompagnie. Einige Landsturmlaute bewaffneten sich und gingen sofort mit den Meibenden auf die Wolfsjagd. Sie erklärten das Tier auch alsbald und ein wohlgezielter Schuß machte ihm den Garaus. Nun aber stellte sich heraus, daß man einen großen wertvollen Polzeihund erschossen hatte, der bereits mehrere Jahre im Besitz der Stadtverwaltung gewesen war.

Aus aller Welt.

Eine Bierpreis-Erhöhung, die schon in Groß-Berlin beschlossen wurde, steigert den Preis des Helotsters Bier um weitere fünf Mark, nachdem erst vor wenigen Wochen eine Preissteigerung um zwei Mark für das Helotster in Kraft getreten war. Auch das Maßbier verteuert sich um fünf Mark das Helotster. Das Glas Lagerbier, das bisher 10 Pfennige kostete, wird fortan mit 15 Pfennigen abgegeben. Auch für Selterwasser und Almonaden stehen beträchtliche Preis-Erhöhlungen bevor.

Eine große Feuersbrunst hat die norwegische Hauptstadt Christiania heimgesucht, wodurch das im Mittelpunkt der Stadt gelegene Vadeviertel Sandefjord vollständig zerstört worden ist. Mitten in der Nacht entzündeten die Feuerbrände, in kurzer Zeit waren sieben große Häuser und mehrere kleine in Trümmer gelegt. Viele Personen mußten durch die Fenster Rettung suchen, eine große Anzahl Frauen und Mädchen verbrannten und erstickten. Auch 16 Geschäftshäuser wurden ein Raub der Flammen; der Schaden wird auf eine Million geschätzt.

Neue Kriegsdepeschen.

Die Frist für den „Prinz Eitel Friedrich“.

TU Paris, 31. März. Aus Newhork wird dem „Matin“ gemeldet, dem Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ sei eine Frist bis zum 7. April zum Verlassen des Hafens Newhork Newhork gesetzt worden.

Die Wunden des Dardanellen-Kampfes.

TU Konstantinopel, 31. März. Ueber die Verluste der verbündeten Flotten in dem Kampf am 18. März laufen neue Nachrichten über Tenedos und Mytilene ein. Danach haben die Verbündeten an dem genannten Tage an Toten 2000 Mann verloren. Von der untergegangenen „Irresistible“ ist der weitaus größte Teil der Besatzung ertrunken. Der Kommandant wurde durch ein Geschöß getötet.

TU Athen, 31. März. Die „Agence Savas“ meldet: Die Türken arbeiten an der Ausbesserung der Schäden, die die Festungswerke erlitten haben. Sie konzentrieren in Smyrna zahlreiche Truppen, um sich der Ausschiffung der verbündeten Truppen zu widersetzen.

Sparsamkeit.

Das gewaltige Völkerringen macht sich für uns, die wir in der Heimat, dank der zähen Tapferkeit unserer herrlichen Truppen im Osten und Westen, sicher und ruhig leben können, hauptsächlich in wirtschaftlicher Hinsicht direkt bemerkbar. In manchen Berufen zeigt sich Arbeitslosigkeit. Lebensmittel und Kleidungsstoffe beginnen feltener und teurer zu werden. Deshalb ist der einzelne genötigt, für sich selbst wie für die Gesamtheit zu sparen.

Die Lebenshaltung wird einfacher, auch die Kleidung kann nicht mehr so oft erneuert werden, wie früher. Wohl uns, daß es Einrichtungen gibt, nicht nur die Leib- und Bettwäsche, sondern auch die Oberbekleidung zu säubern oder zu färben und wieder herzurichten, daß der Träger weder in seinem Reinkulturbedürfnis noch in seinem Schönheitsstimm irgendwelche Einbuße erleidet! Ein gereinigter Anzug, ein gesäubertes Kleid machen die Anschaffung von neuen Kleidungsstücken überflüssig, ebenso geht es mit Teppichen, Portieren u. dgl.

Wir empfinden die Knappheit an Wolle und die dadurch bedingte Preissteigerung nicht, wenn wir unsere alten Kleidungsstücke wieder herrichten lassen. Dadurch nützen wir der Volkswirtschaft und unserem eigenen Geldbeutel in gleicher Weise.

Beim Färben sowohl als auch bei der chemischen Reinigung werden viele Krankheitskeime entfernt. Die Durchlässigkeit der Stoffe für die Ausdünstungen wird modern hergestellt wie bei neuen Kleidern. Also auch in hygienischer Beziehung nützt die Auffrischung der Kleidung und erspart dem Eigentümer viel Geld!

Öffentliche Bekanntmachung.

Nach § 380 des Wassergesetzes vom 7. April 1915 (G.-S. Z. 53) erlisst mit Ablauf von zehn Jahren nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes ein Recht, einen Wasserlauf in einer der im § 46 a. a. D. bezeichneten Arten zu benutzen, daß nach § 379 aufrecht erhalten bleibt, wenn nicht vorher seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist. Auf Rechte, die im Grundbuch eingetragen sind, findet diese Vorschrift keine Anwendung.

Als solche Benutzungsrechte kommen nach § 46 in Verbindung mit § 40 Abs. 2 a. a. D. in Betracht das Recht:

1. das Wasser zu gebrauchen und zu verbrauchen, namentlich auch es oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar abzuleiten;
2. Wasser oder andere flüssige Stoffe oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar einzuleiten;
3. den Wasserspiegel zu senken oder zu heben, namentlich durch Hemmung des Wasserabflusses eine dauernde Ansammlung von Wasser herbeizuführen;
4. Säen und Ständale anzulegen, letztere, soweit sie nicht selbständige Wasserstraßen bilden;
5. Anlegestellen mit baulichen Vorrichtungen von großer Bedeutung herzustellen;
6. kommunale oder gemeinnützige Badeanstalten anzulegen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 verordne ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses:

Einziger Paragraph.

An Stelle des § 54 der Polizei-Verordnung vom 20. April 1882 (Amtsblatt Seite 127) tritt folgende Bestimmung:

§ 54.

Die Vernichtung der Raupen und Blütläufe von den in den Gärten, auf Feldern, an Wegen und Straßen stehenden Bäumen ist von den Eigentümern, Mietern oder Nutznießern alljährlich vorzunehmen, nachdem die Ortspolizeibehörden bestimmt haben, wann diese Maßregel spätestens begonnen und bis zu welchem Zeitpunkt sie durchgeführt sein muß. Wer dieser Vorschrift und den darauf bezüglichen Anordnungen der Polizeibehörden zuwiderhandelt, wird nach § 34 des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 bestraft.

Arnsberg, den 29. Juli 1905.

J. W. gez.: Saxter.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung wird mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Beginn des Abbaupens auf den 25. März und die Beendigung desselben auf den 10. April d. Js. festgesetzt wird.

Am Unna, den 2. März 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die trigonometrischen Punkte der Landesaufnahme bilden die Grundlage der allgemeinen Landesvermessung; ihre Erhaltung ist daher von besonderem öffentlichen Interesse. Zur Sicherung des den trigonometrischen Punkten zugehörigen Marksteinen ist seitens des Staates eine kreisförmige Bodenfläche von 2 Quadratmeter Flächeninhalt, deren Umfanglinie nach allen Richtungen hin vom Mittelpunkt des Marksteines 79 Zentimeter entfernt ist, erworben worden.

Bei der Beadung usw. des angrenzenden im Eigentum des betreffenden Grundeigentümers befindlichen Bodens, darf die Umfanglinie dieser kreisförmigen Bodenfläche vom Pfluge usw. nicht berührt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 370 I R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, die Marksteine und deren Schutzflächen zu be-

wachen und etwaige Zuwiderhandlungen gegen die obigen Bestimmungen sofort zur Anzeige zu bringen.

Die Herren Lehrer werden ersucht, die Schulkinder auf die Bedeutung der Marksteine und auf die Beschädigung derselben hinzuweisen.

Arnsberg, den 10. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

J. W. Martin.

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Gemeindesteuern der Stadt Kamen für das Steuerjahr 1915, enthaltend die fingierten Normalsteuerverträge von 240 Mk. und 4 Mk., liegen gemäß § 80 Abs. 3 des Einkommensteuer-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 vom 6. April d. Js. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen auf unserm Steuerbüro im Rathaus, Zimmer 16, aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungszeit die Berufung an die zuständige Behörde zu.

Kamen, den 29. März 1915.

Der Magistrat.

Martin.

Die Herren Lehrer werden ersucht, die Schulkinder auf die Bedeutung der Marksteine und auf die Beschädigung derselben hinzuweisen.

Arnsberg, den 10. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

J. W. Martin.

Bekanntmachung.

Polizei-Verordnung vom 18. Dezember 1897. § 64.

Die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der Vertilgung der Acker-Unkräuter:

1. der gelben Fuchserblume (Chrysanthemum segetum Linn.),
2. der Kleebeide,
3. der Flachsbeide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spätestens bis zum Juni jeden Jahres ihre Grundstücke nach den genannten Unkräutern abzusuchen, beziehentlich durch zuverlässige Personen absuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter — die Klee- und Flachsbeide nach vorherigem Umpflügen oder Umhacken der davon eingenommenen Flächen — mit den Wurzel auszusuchen und durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.

Die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weidengrundstücken, Viehweiden und Wegeböschungen, sowie die Anlieger von Flußläufen sind verpflichtet, beide Arten des Unkrauts — Tufflago petasitis und Tufflago farfara — auf den vorbezeichneten Grundstücken, Ufern und den im Flußlaufe befindlichen Kiesbänken mit den Blütenstengeln vor der Samenreife abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten.

§ 66.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden §§ 64 und 65 werden nach § 34 des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und hauptsächlich darauf hingewiesen, daß in erster Linie die Ausrottung des Gebirgs, der Ackerbeide und des Flachsbeides vorzunehmen ist.

Als Zeitpunkt der Beendigung der Ausrottungsarbeiten ist der 1. Juni d. Js. festgesetzt.

Am Unna, den 5. März 1908.

Die Polizei-Verwaltung.

gez. Sabatz, Amtmann.

Der schönste Heimatsgruss

für unsere braven Truppen im 369. Felde ist eine

gute Photographie

von seinen lieben Angehörigen daheim.

Wollen Sie eine Vergrößerung machen lassen, so wenden Sie sich an den Fachmann, lassen Sie sich nicht von Kolporturen, Hauslerern und sonstigen Nichtfachleuten beschwätzen.

Ich biete Ihnen die grösste Garantie für tadellose Arbeiten

Photographische Anstalt

Ernst Brass, Kamen i. W.

Telefonat. 49. Fernr. 154.

Zur Kommunion

empfehlen wir unsere grosse Auswahl in

Sursum Corda und

Gebetbüchern

in Kaliko und Leder gebunden, mit und ohne Schloß. Auch bei den billigeren Ausgaben

nur beste, dauerhafte Einbände.

Buchhandlung der „Kamener Zeitung“.

Namen und Widmungen werden bei den besseren Büchern umsonst eingedruckt.

Schutzmarke.



Zur Frühjahrssaison

empfehlen

Gardinenwäscherei, -Spannerei, Plauerer Kunststapferei, Mechanische Teppichentstaubung

Trauersachen
sofort.

Chemische Reinigung und Färben von Dekorationen, Möbelstoffen, Portiären usw., Frühjahrsstolletten, Spitzen, Besätzen, Handschuhen, Straussfedern usw., sowie Neubügeln und Reparaturen von Herrensachen, Dekatieren von Stoffen, Druckerei, Appretur, Plisseebrennerei, Imprägnierungen.

Trauersachen
sofort.

Färberei Galluschke.

Chemische Reinigung

vermittelt
neuester Benzin-Wasch-Trocken-Maschine
Deutsches Reichspatent.

Stärkewäsche.

Kamen: Weststrasse 88.

Unna: Bahnhofstrasse 20.

Vortrag in Niederaden!

Am Ostermontag, nachmittags 4 Uhr, im Neuhäuschen Saale: Vortrag des Herrn Landwirt Heinrich Wierke in Niederaden über das Thema:

„Der Weltkrieg und der Kampf hinter der Front“.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Rumpf,

Gemeindevorsteher.

Gartenland anzupachten!

Vor dem Norden- und Ostentor hiesiger Stadt, in nächster Nähe derelben liegend, sind noch mehrere Min. bezw. Abteilungen offenes Gartenland durch Unterzeichnete anzupachten.

Kamen. 439
Reinhard, Gerdt's, Aufst.

Eine gute Milchziege

zu kaufen gesucht. 419
Ruffelstraße 11.

Habe mehrere

Wohnungen

sofort oder später zu verpachten

Emil Gerdt's,

Kamen, Oststraße.

Junges Mädchen

von 18 Jahren, das 4 Jahre in der Landwirtschaft tätig war, sucht Stellung per sofort oder später, am liebsten auf dem Lande. 438
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

In Inserat wird Ihnen schnell einen Ersatz schenken, wenn Ihr Mädchen fortgeht.

Brustkranken

als hervorragend gutes Mittel Altbuchhorster Mark-Bruderkur (Al. 65 u. 95 Pf.) mit heisser Milch gemischt zu trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, lösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend. Daneben stündlich 1 bis 2 Mal Altbuchhorster Mineral-Pastillen langsam im Munde zergehen lassen. Dr. Rollen & Co., 50 und 55 Pf. in Kamen u. Bergkamen bei Dr. Jacobi, Droger.

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 29. März.

Bez. 1. 100 Pf.

		Lebendgewicht	Lebendgewicht
1. Rinder.			
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	—	—
	b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4-7 Jahren	—	—
	c) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	—	—
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	50-55	90-95
	b) vollfleischige, jüngere	44-47	83-88
	c) mäßig genährte: junge und gut genährte ältere	35-40	70-80
	d) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchsten Schlachtwertes	56-59	100-105
Färsen und Kühe:	a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchsten Schlachtwertes	52-55	100-105
	b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45-49	90-95
	c) ältere, ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	36-39	80-88
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	30-33	71-78
2. Ställe.			
a) Doppelschweine, erste Mast	85-90	119-125	
	b) feine Mastfärsen	65-70	104-110
	c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen	60-63	98-104
	d) geringere Mast- und gute Saugfärsen	55-58	93-98
	e) geringere Saugfärsen	50-53	90-98
3. Schweine.			
a) Fetteschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120-150 kg (240-300 Pf.) Lebendgewicht	90-94	113-118
	c) vollfleischige Schweine von 100-120 kg (200-240 Pf.) Lebendgewicht	88-94	110-118
	d) vollfleischige Schweine von 80-100 kg (160-200 Pf.) Lebendgewicht	88-94	110-118
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pf.) Lebendgewicht	80-92	100-115
f) Sauen	80-88	100-110	

Marktverlauf: Heute. Der Markt unterschied sich wenig von dem der vorigen Woche. Das Geschäft setzte gleich zu Beginn des Marktes sehr lebhaft ein, sodass bald ausverkauft wurde.

Von den Sch. wurden verkauft zum Preise von 125 M. 21 Stück, 122 M. 12 Stück, 120 M. 17 Stück, 118 M. 26 Stück, 117 M. 12 Stück, 116 M. 7 Stück, 115 M. 159 Stück, 114 M. 22 Stück, 113 M. 24 Stück, 112 M. 35 Stück, 111 M. 9 Stück, 110 M. 107 Stück, 109 M. 13 Stück, 108 M. 28 Stück, 107 M. 31 Stück, 106 M. 19 Stück, 105 M. 38 Stück, 104 M. 3 Stück, 103 M. 11 Stück, 102 M. 34 Stück, 101 M. 16 Stück, 100 M. 53 Stück, 98 M. 1 Stück, 97 M. 3 Stück, 95 M. 30 Stück, unter 95 M. 207 Stück.

Druck u. Verlag von G. Wey, Hörde. Verantwortl.: L. W. D. E. 1915



De Dämon.

Homann von Paul Grabbe.

15. Fortsetzung

„Bedauere sehr, aber Herr Oberleutnant sind
nicht nicht zu sprechen.“

Nochmals erläutere es der Wirt; aber Per-
fert bestand auf seinem Verlangen.

"Es handelt sich um eine Ausnahme — ich muß Herrn Moschetti sprechen — hier, waren Sie", — er warf ein paar Worte auf die Mittellinie — "und nun gehen Sie gleich hin-
ein zu Herrn Oberleutnant, auf meine Veran-
staltung. Es geschieht Ihnen nichts."



Einem Moment sah der Mann noch unkluglich dem Fremden, der so dringlich war, ins Gesicht. Der Herr Oberknecht hatte sich vor einer Stunde erst nach einer anstrengenden Frühübung auf's Sofa gelegt und wollte bis zu Mittag nicht aufrufen. Aber der Herr hier hatte so etwas Geheißes und tat so fieber — und er mußte es also doch schon rüsten. So entwand er denn schließlic ins Nebenzimmer.

„Gleich darauf war er wieder da.
„Herr Oberleutnant lassen bitten —“ und
er führte nun mit umso größerem Eifer den
Gejuchser in den Salon, sich dann wieder zurück-
ziehend.

Im Kabinett drinnen hörte Hervert ein el-
ges Sii= und Gergehen, die Schranktüren harr-
ten, und einige Minuten später trat ein Dragoner-
offizier ein — ein hübscher blonder Mann, mit
offenen Zügen — das Original seiner Photographie!

Herbert sah es auf den ersten Blick.
 „Verzeihen Sie meine Dringlichkeit,“ wollte
 Herbert sich entschuldigen, aber der andere fiel
 ihm ins Wort.

„Aber bitte sehr — Ihre Worte auf der
 Seite liegen nicht so sofort erkennen, daß es sich
 um eine Sache von Wichtigkeit handelt. Darf
 ich bitten?“

Der Herr Sekretär eilt sich zu beugen.

Bismarck im 71. Lebensjahr

darf ja annehmen, daß Sie als vernünftige Nachbarin einander größtes Interesse an Geschäften der öffentlichen Gran *Garaschew* bezogen.“

„Verwandter? Beziehung“, eine leichte Note trat in das offene Gesicht des jungen Offiziers.

„Da sind Sie allerdings nicht recht unterrichtet.“

„Ich habe in keinem verwandtschaftlichen Beziehung einen zu der Dame.“

„Ah! — ja dann!“



Bismarck im 17. Lebensjahr

Bismarcks letzte Ruhestätte.

sehr gleichmäßig ausging, denn der alte Herr konnte auch seinem ersten Vorgesetzten gegenüber nicht bestreiten, daß er sich nicht durch seine Tätigkeit in der Verwaltung der Provinz auszeichnen konnte. Doch alle solche Zwischenfälle haben Bismarck's tiefe Sehnsucht für den festesten Werte, befanden.

greiften Kaiser nicht im mindigen einzuwirken. Und er, dem Tränen bei Männern föhnen, und er, die schlingste Kramphoff auf, als fähig, eine Seemacht zu haben, die allen übrigen Mächten außer England und Frankreich gegenüber die See holtan kann, letzteren gegenüber sie auch hatten vor nach dem Gesetze, den ich in unseren Gezeiten konnte, einwunder über der See oder unter der See? ..."

Sollte Deutschland wirklich aufgerhände sein, eine Seemacht zu haben, die allen übrigen Mächten außer England und Frankreich gegenüber die See holtan kann, letzteren gegenüber sie auch hatten vor nach dem Gesetze, den ich in unseren Gezeiten konnte, einwunder über der See oder unter der See? ...

Bismarck (im Jahre 26. Sept. 1870).

Bismarck (im Reichstage am 1. Januar 1885).

Bismarck-Gedanken.

Bismarck-Rechen.

Ich frage gar nicht danach, ob eine Sache populär ist. Ich frage nur danach, ob sie vernünftig oder zweckmäßig ist; die Popularität ist eine vorübergehende Sache, die sich heute auf das, was morgen ab, und wieder ich mich leicht trenne, sobald ich das Gefühl habe, meine Schuldigkeit zu tun, und das übrige stelle ich Gott anheim. Die Popularität einer Sache macht mich viel eher zweifelhaft als nicht, wenn Gesetzen noch einmal zu fragen: Ist sie auch wirklich vernünftig? Denn ich habe zu häufig gesehen, daß man auf Affektmotivationen sieht, wenn man auf dem unrichtigen Wege ist.

Krieg ist Friede. Wenn der Soldat friert, muß er sich wärmen, und wenn er sonst nichts weiter findet, muß er zu Magazinsbüchsen greifen. Man kann doch nicht verlangen, daß ein Soldat im Felde bei lebendigem Leibe erstickt, und dann Franzosen sterbend sagen zu können: Hier sind eure Magazinsbüchsen!

Vielleicht ist die Zeit nicht weit, da Friedrich Niemand (bei der Gefährdung) in Friedrichsruh am 22. Februar 1896, als von dem Vorwurf des Diebstahls, der von französischer Seite gegen die deutschen Soldaten im letzten Kriege erhoben wurde, die Rede war).

Man behauptet, es könne nicht gestiftet sein, Paris mit seinen Sammlungen, Kunstbauten und Denkmälern zu vergleichen, es sei das ein Verbrechen gegen die Zivilisation. Warum nicht? Paris ist eine Felsung; daß man darin Kunstschätze aufbewahrt, prächtige Kläse errichtet und anderes Schönes geschaffen hat, verändert diesen Charakter nicht. Eine Felsung ist ein Kriegsgesamtheit, der seine Felsung ist, was sonst mit ihm verbunden ist, nichtig gemacht werden muß. Wenn die Franzosen ihre Monumente, ihre Häuser und Gemäldesammlungen durch den Krieg nicht zerstört wissen wollten, so durften sie diese nur annehmen, so bewahren sie sich.

Abstract

häftet wurde. Er hatte sich mit den bekannten
Erfahrungsfingeren Pauline Suenca auf deren Bitte
unsern Photographen lassen, und Marij-
gegen hatten diese Harmonie nicht aufzu-
gekauft. Auch seine Frau ist davon nicht
gerade erfreut gewesen. Bis zu seiner Stellung
als Leiter der Arbeiterkammer Marijgegen trug
er sich sehr ausgiebig bürgerlich aus. Vor-
her war er auf Marijgegen's Bild sehr
von den Grenzen der Uniform in der Uniform
seiner Landwehr dargelegt ist. Von
da ab erschien er in Berlin in Uniform, in
Bergin und Friedberg im langen bürger-
lichen Gehrock.

Echon in den Jahren als Grafenfurter Bundesstagsabgeordneter schickte sich sein Hauptberuf, und als er 1862 zum Ministerpräsidenten ernannt wurde, brachte der Abtendardisch bereits die Karikatur mit den „drei Quaren“. „Zu“ am Beginn der Grafenfurter Zeit schmiedete sein energieloses Muth mit den blauen, etwas vorstehenden, aufgedunsenen schwarzen Augen ein dicker Vollbart, den er sich seit seiner Verheirathung hatte stehen lassen. Das Mithierwerden der Ehefrau hat dann wohl die Befestigung des Vollbarts veranlaßt. Noch einmal, 1878, ließ er sich der aufgetretenen Gesichtszüge wegen einen neuen Vollbart stechen, den er auf Veranlassung der Gattin, seiner Mahtin, Bismuth aber bald wieder beilegen ließ. Auch der Kaiser hat, was heute fast ven geist ist, im Anfang der neunziger Jahre einen Sommer hindurch einen Vollbart getragen, ihn aber dann zum Schnurrbart zurückgeführt.

Wilmards Glanzgeschloß wurde vor allen
 belacht durch seine mangelhaften Anlagen, in denen
 viel Schmutz und Verfall, denn er bei guter Sonne
 war. In den letzten Lebensjahren trat in
 seinem Wit die abgeklärte, stille Größe her-
 vor, die sagen zu wollen läßt, ich habe alles
 erfahren, was ein Mensch erfahren kann. Auf-
 löbend wurde der Wit im Jort, dann er-
 hob sich auch seine noch meist knappe Stimme
 zu einer außerordentlichen Gewalt. Eine folche
 Szene gab es 3. W. im Weihnachts, als ein Ab-
 geordneter ihn anrief, er wolle sich hinter der
 Person des alten Statters verstellen. „Wer bogt
 es, mir jo etwas ins Gesicht zu sagen?“ rief er
 mit Donnerstimme. Das tiefe Schreien im
 Weihnachts betrug, daß wirklich niemand mehr
 daran dachte, der Statter wolle hinter der
 Person des Monarchen politische Dedung suchen.

Von seinem langen Landaufenthalt her war Wiemard ein Freund einer derbstößigen Küche, er frühstückte sehr ausgiebig, hat auch das Mittendiner Bier im Berliner Gesellschaftsleben eingegeführt. Seine Figur ging dadurch in die Breite, er selbst merkte die Folgen seiner Ernährung an Entzündungsleiden, bis Professor Schenninger seine Entseßungskur begann. Das unruhige Temperament Wiemards führte dabei einen harten Kampf mit der Energie des Arztes, der von Herbert Wiemard seinem Zarer empfohlen worden war, bis der Kanzler selbst einfiel, wie gut ihm das Verfahren bekam. Sehr gern hat Wiemard stets auf die gemeinschaftlichen Gastfeste seiner Frau gehört, die in dieser Beziehung über ein mehr als gewöhnliches Maß hinaus vorrückte.

Es sind noch Wider aus jener Zeit vorhanden, in welcher der kaiserliche Gesandte von Sedan auf der vollen Höhe seiner Macht stand, und Wienard mit ihm in Vürtheil conferierte. Welcher Gegenstand auf den energischen deutschen Diplomaten und dem kleinen, milden Kaiser, dessen Bild fast stets verfertigt war. Ein Gegenstand dazu ist das Zusammenreffen beider Männer in Dongery bei Sedan, in dem der norddeutsche Bundeskanzler hart und kraftvoll herangeritten kommt, während der Kaiser in schüchternem Schritt dahinstreift.

Der alte Kaiser hielt auf Hilmard zu, weil daß er befähigt dessen Abfchiedsgeluch mit dem einen Wort „Hilmals“ abgewieſen hatte. Aber nie iſt die äſtere Form angefaßt worden. Der Kämſter erloſen ſieks im Helm vor dem Offizier zum Gefrage, in dem es richig immer

denen die meisten der großen Städte der Welt, wie London, Paris, New York, etc., sich befinden. Die Bevölkerung der Welt beträgt gegenwärtig etwa 1,5 Milliarden Menschen. Die Bevölkerung der Erde ist in steter Zunahme begriffen. Die Bevölkerung der Erde ist in steter Zunahme begriffen.

angewandt, was unter Ausrichtung der
des Jahres 1898 in Lauenburg und Es-
um Generalobersten der Kavallerie
wurde. Er fand 1898 in Göttingen
wurde dort noch keine Bemerkun-
anfolgende beigefügt. Demnach hat
in allen größeren Städten 1897-98
gibt.